



3. Folge - März 1952

Riesengebirgsreisen in früherer Zeit

Von † Direktor P. Vinzenz Maiwald, Braunau — Dem großen Heimattforscher und Schriftsteller zum Gedächtnis

Wer heute in unserem schönen Riesengebirge wandert, der weiß nicht, mit welchen Schwierigkeiten das Wandern in früheren Zeiten verbunden war. Erst der jetzige Deutsche Riesengebirgsverein hat uns das Riesengebirge zugänglich gemacht. Vor Jahren war es eine Seltenheit, wenn jemand von uns eine Reise in das Gebirge unternahm, und man sah mit Staunen den Unternehmungslustigen an. Aus meiner Jugendzeit erinnere ich mich noch, daß es damals niemanden von uns eingefallen wäre, eine Wanderung in das Gebirge zu unternehmen. So besuchten im Jahre 1885 von Hod.- und Mittelschülern in Österreich und Deutschland nur je 21 Besucher die Herbergen des Riesengebirges. Im Winter war ein Besuch ganz ausgeschlossen. Und heute ist der Wintersport schon etwas ganz Gewöhnliches. Heute gilt nicht mehr der Satz: So tot und wild als diese Gegend im Winter ist, so lebhaft und lustig ist dieselbe im Sommer. Doch wurden Wanderungen, meist von preußischer Seite, schon in früherer Zeit unternommen. Einer der ersten, wenn nicht der erste, der im Winter das Riesengebirge bereiste und bis zum Kleinen Teich kam, war 1737 der Hirschberger Arzt Dr. C. G. Lindner. Die erste Winterbesteigung der Koppe war am 17. Jänner 1806 durch Ferdinand von Ruppertsberg aus Marburg. Im Jahre 1817 war die erste sportliche Hörnerschlittenfahrt, die von den Grenzbauden nach Schmiedeberg ging. Später gingen Hörnerschlittenfahrten von verschiedenen Bauden aus, so z. B. besonders von der Peterbaude. Der eigentliche Wintersport begann erst 1880, aber auch da noch vereinzelt. In alten Zeiten wurde das Riesengebirge vornehmlich wegen seiner Mineralschätze bereist. Die Wege waren ungangbar und Bauden nur hie und da zu finden. Wohl die älteste Baude ist die *Wiesenbaude*, erbaut vor 1623. Daß die Wohnverhältnisse einfach waren, läßt sich denken. Noch Mitte des vorigen Jahrhunderts war vor dem Eingange in das Gastzimmer der Wiesenbaude ein Raum, der zur Butter- und Käsebereitung bestimmt war. Hier stand auch, wie mein ehemaliger Lehrer Staatsrat M. Willkomm



Riesengebirgsortschäft Schlüsselbauden,
beliebter Luftkurort und Wintersportplatz, herrlich inmitten der
großen Riesengebirgswaldungen gelegen

erzählte, das mächtige Butterfaß, dessen Schlägel durch einen mit einem Wasserrade verbundenen Hebel in Bewegung gesetzt wurde. Das Gastzimmer war niedrig, hatte kleine Fenster und einen riesigen Kachelofen. Mitunter befand sich im Gastzimmer, das auch als Familienzimmer diente, von der Decke herabhängend eine Wiege, die auch durch das Wasserrad in Bewegung gebracht werden konnte. Es soll für die Gäste nicht wenig angenehm gewesen sein, wenn das schreiende Kind in die schaukelnde Wiege gelegt wurde und so seinem Schicksal überlassen war. Die Stube war gewöhnlich überheizt; doch glücklich schätzten sich die Touristen, wenn sie bei kaltem Nebel oder bei

Sturm und Regen hier ein Obdach fanden, wo sie bei guter Verpflegung und billigen Preisen auf schönes Wetter warteten.

Auf schlesischer Seite ist die *Hampelbaude* die älteste Baude, die 1654 als *Koppenbaude* erwähnt wird. Die Grenzbauden sollen der Sage nach um 1690 von drei wegen eines Vergehens verbannten österreichischen Offizieren, namens Brunnecker, Kirchschrager und Reuß, gegründet worden sein.

Alte Bauden sind u. a. die Alte schlesische Baude aus dem Jahre 1770. Vom Kochelfalle bis zur Peterbaude befand sich lange Zeit keine Baude. 1784 wurde die Alte Erlebachbaude unweit der jetzigen Adolf-Baude erbaut, 1787 die Neue schlesische Baude und 1790 die Wosseker Baude. Die Rennerbaude wurde 1795 erbaut. 1740 bestand schon die Scharfbaude, aber ohne Bewirtung.

In den Anfang des 19. Jahrhunderts fallen die Gründungen der Peterbaude, 1811 von Johann Petermann erbaut, 1887 und 1903 umgebaut. 1824 die Spindlerbaude von Franz Spindler erbaut, die Schneegrubenbaude 1835 aus Holz errichtet, 1861 umgebaut, 1847 die Riesenbaude, ihr schräg gegenüber steht jetzt das 1922 erbaute Schlesierhaus.

Das erste *Koppenhaus* baute 1850 der Gastwirt Sommer aus Warmbrunn, die böhmische Baude 1867 der Gastwirt Blaschke. Im Jahre 1875 gingen beide Bauden in den Besitz der Familie

Pohl über. Seit 1876 ist die Koppenbaude auch im Winter bewohnbar.

Die *Schneekoppenkapelle* wurde bereits 1668 auf Veranlassung des Grafen Schaffgotsch zu bauen begonnen und 1681 zu Ehren des hl. Laurentius eingeweiht. Nach Aufhebung des Klosters Grüßau, von dem aus der Gottesdienst besorgt wurde, wurde sie als Kapelle nicht mehr benützt und diente von 1814 bis 1854 als Hospiz, bis sie wieder 1854 eingeweiht wurde. Eines der Hauptfeste fällt auf den 15. August.

Bekannt war der Pächter Siebenhar, welcher das Hospiz seit 1824 leitete, ein tüchtiger Gastwirt, aber wegen seiner Grobheit weit und breit bekannt. Der Innenraum der Kapelle diente als Gastzimmer, als Küche und Lagerstätte. Bessere Leute konnten auf einer Leiter auf die schmale Galerie hinaufklettern und daselbst übernachten. Als Waschgelegenheit diente früh ein Faß mit Wasser, das von allen Gästen gemeinschaftlich benützt wurde.

Die *erste wissenschaftliche Begehung* des Riesengebirges geschah im Jahre 1786 auf Veranlassung der böhmischen Gesellschaft der Wissenschaften. Das Unternehmen wurde vom Grafen Rudolf Morzin in Hohenelbe auf das eifrigste unterstützt, auch ließ er die Mitglieder der Expedition auf den beschwerlichsten Höhen und Abgründen von Führern begleiten. Mitglieder der Expedition waren Landes-Ingenieur Johann Jirasek für Mineralogie, Thadäus Hänke für Botanik, Abbé Tobias Gruber, Kameral-Baudirektor, für Geologie, Prof. Gerstner für Höhenmessungen.

Hänke, geboren 1761 in Kreibitz, gestorben 1817 in Bolivien, reiste, 28 Jahre alt, vom Könige von Spanien berufen, nach Südamerika, durchforschte es botanisch und war auch der Entdecker der *Victoria regia*.

In Hohenelbe kam die Expedition von Prag aus am 31. Juli an. Am 1. August marschierten sie über Langenau nach Schwarzenal und die Spiegelkoppe, deren steile Höhe die Besteigung äußerst mühsam machte. Der Berg war ganz mit Nadelholz bewachsen und hatte nur einige Gebirgswohnungen, die man Winterbauden nennt und welche durch den Winter hindurch bewohnt werden, zum Unterschied von den Sommerbauden, welche bloß den Sommer hindurch hauptsächlich des Viehes wegen bewohnt werden. Über den Schwarzenberg und Bohnwiese ging der Weg gegen den Lenzen- und Fuchsberg, wo sie noch vor dem Abend in den Bauden des Fuchsberges ankamen. Der Weg zwischen Bohnwiese und dem Fuchsberge war sumpfig und ungebahnt. In der Fuchsbergbaude wurde übernachtet.

Am 2. August waren sie auf die Höhe des Fuchsberges gestiegen. Hier und schon oberhalb der Fuchsbergbauden war zahlreiches Knieholz und es kostete oft viel Mühe, sich durch die zahlreichen und zusammenhängenden Äste desselben hindurchzuwinden, wenn man die den Gebirgsbewohnern gewöhnliche Steige nicht kannte. Die hier abhängende Fläche, die Weiße Wiese, dehnt sich sehr weit aus und ist nicht weit von der schlesischen Grenze. Die Expedition wurde hier von einem Schneesturme überrascht, so daß sie ihren Aufenthalt in der Wiesenbaude nehmen mußte. Fast überall, aber besonders in ihrer Mitte, ist die Wiese sumpfig. Noch an demselben Nachmittage wollten sie die Schneekoppe besteigen, allein des ungestümen Wetters wegen, das von Regen, Sturm und Schnee begleitet war, mußten sie noch lange in der Wiesenbaude verbleiben, ehe sie es wagen durften, die Koppe zu besteigen.

Der Weg zur Koppe bestand aus übereinandergelegten Steinen, die gleichsam Stufen bildeten und so steil und abschüssig, an manchen Stellen sehr schmal waren, so daß wohl niemand das für einen gebahnten Weg gehalten hätte. Dieser Weg wurde vom Grafen Schaffgotsch im Jahre 1668 gebaut. Wie Schiffner in seinem Buche „*Riesengebirge*“, Prag 1805, schreibt, mag dieser Pfad wohl zur Zeit seiner Schaffung bequem gewesen sein, jetzt besteht der Fußweg bloß in übereinandergelegten Steinen, die eine Art von Stufen ausmachen sollen. Diese Steine sind aber meistens locker und tragen keinen festen Tritt, man glitscht hier und da aus, wanket von einer Seite zur anderen und gerät in die Gefahr, in Abgründe zu stürzen.

Vom Fuße der Schneekoppe stiegen sie keuchend auf den Gipfel. Der Weg hatte hier und da noch einige Spuren von eingehauenen Stufen, die aber an den meisten Stellen durch Felsenstücke verrottet waren. Ehe sie noch den höchsten Gipfel erstiegen hatten, erhob sich auf einmal ein brausender und fürchterlicher Sturm. Sein Toben war so heftig, daß sie, von seiner Kraft gleichsam gehoben, vorwärts mußten. Auf dem Gipfel wurde es immer ernsthafter. Von allen Seiten waren sie von Wolken eingeschlossen, so daß sie einander auch in geringer Entfernung nicht erblickten. Nun fing es an zu schneien, es warf Hagel und Schlossen und die Kälte war so grimmig wie im strengen Winter. Ihre Zuflucht war die aus Stein gebaute Kapelle. Der Sturm wüthete noch immer mit eben der Heftigkeit auf der böhmischen Seite, als auf einmal auf einer anderen das dicke Gewölk zerriß. Es ward heiter und ein großer Teil Schlesiens lag im blendenden Sonnenglanz. Aber es war nur von kurzer Dauer; der prach-

volle Anblick verschwand ebenso schnell, als er entstanden war, da neue Massen von Wolken, die der Sturm herwehte, den Ausblick wieder verhüllten. Wegen der anhaltenden Unfreundlichkeit des Wetters stiegen sie mit aller möglichen Vorsicht über die Abhänge der Felsen auf die Weiße Wiese hinab, wo sie gegen Abend wieder in ihrer Wohnung ankamen. Es regnete die ganze Nacht, und der folgende 3. August, ein ebenso regnerischer Tag, ließ sie die Wohnung nicht verlassen. Doch wagten sie es dennoch, noch an demselben Tage bei der unangenehmsten Witterung in die Gegend des Kleinen und Großen Teiches zu gehen. Der Weg führte über sumpfige, hier und da vom Knieholz unterbrochene Gegenden an der Grenzlinie von Böhmen und Schlesien, die durch einen Grenzstein angezeigt waren. Die beiden Teiche sind rings von hohen, schroffen Felswänden umschlossen, von denen sich rauschende Wasser herabstürzten. Mit der Dämmerung waren sie wieder in ihrer Wohnung angekommen.

Da am 5. August ein heiterer Tag war, wurde nochmals die Koppe besucht. Die Aussicht war prachtvoll. Man ist ganz Auge, schreibt Hänke, und ist froh, auf kurze Zeit entfernt von der Unruhe und dem Getümmel der Menschen zu sein.

Es wurde noch der Riesengrund und das Teufelsgärtchen besucht, und da die Nacht bald hereinbrach, mußte auf den Rückweg gedacht werden. Nach der Versicherung des Führers wurde der bequemste Weg eingeschlagen. Sie mußten an einer so schroffen Felswand hinaufklettern, daß alle Vorsicht nötig war, um nicht rückwärts wieder herabzustürzen. Sie kamen an eine Felsspalte, die sie passieren mußten, und gelangten dann an die Ebene des Brunnberges, von wo sie ihr Quartier auf der Weißen Wiese erreichten.

Am 7. August wählte Hänke den Weg über den langen felsigen Kamm des Ziegenrückens bis an seinen vordersten Gipfel, der aus den Siebengründen emporsteigt. Da aber die Pflanzenausbeute eine geringe war, stieg er an der Vorderseite des Berges herab bis an die Ufer des Weißwassers.

Zeitlich früh am 8. August nahmen sie den Weg durch ununterbrochene Waldungen zu den Schlüsselbauden und gelangten auf verschiedenen Umwegen zur Großen Sturmhaube und zu den beiden Schneegruben. „Man bebt zurück, wenn man durch die schroffen Felsenklippen in den Abgrund hinabsteigt.“ Nun ward beschlossen, in den tiefen Elbgrund hinabzusteigen. Da selbst die Gebirgsbewohner keinen ordentlichen Ein- oder Ausgang kannten, mußten sie über die unwegsamsten Abhänge, über Windbrüche mit tausend Hindernissen hinabklettern. Spät in der Nacht kamen sie in ihrem Heim, in den Siebengründen an.

Die meisten der Teilnehmer begaben sich am nächsten Tage, am 9. August, nach Hohenelbe, von wo sie über Starkenbach, Lomnitz und Jičín nach Prag zogen, während Hänke nochmals die Weiße Wiese aufsuchte. Am 11. August verließ Hänke das Gebirge, und nun ging die Reise ebenfalls über Jičín nach Prag, wo er am 15. August ankam.

Wenn ich, schreibt Hänke, meine Pflanzensammlung durchblättere, sehe ich bei jeder einzelnen Pflanze die Stelle, wo ich sie abpflückte. Hunderte Male bin ich so im Geiste durch das Gebirge gereist. Denn dann genießt der Botaniker das Vergnügen seiner auf Reisen gesammelten Schätze, wenn er sie, wohlbehalten in ungestörter Ruhe, durchgehen kann.

Von jeher bildete das Riesengebirge den Anziehungspunkt der Botaniker. Der erste Botaniker, welcher das Riesengebirge bereiste, war Peter Andreas Matthioli (geboren 1501 zu Siena, gestorben 1577 in Trient an der Pest), welchen Kaiser Ferdinand I. im Jahre 1554 nach Prag berufen hatte und ihn zum Leibarzte seines Sohnes Ferdinand ernannte. 1563 bereiste Matthioli das Riesengebirge und botaniserte in der Gegend um die Elbequelle. Das erste Verzeichnis von Pflanzen des Riesengebirges gab 1626 der Hirschberger Arzt Kaspar Schwenkfeldt heraus.

Groß ist bereits im 18. Jahrhunderte die Zahl der schlesischen Botaniker, welche das Gebirge bereisten, genannt seien besonders Graf Heinrich Gottfried von Mattuschka, Anton Johann Krockner und Pastor Weigel. Von einheimischen älteren Botanikern sollen erwähnt werden Kaspar von Sternberg, welcher 1815 in der Kleinen Schneegrube die nordischen Pflanzen, den Schneesteinbrech und die Moltebeere fand. Ferner Philipp Maxim Opiz, Tausch und die Apothekersgattin Josefine Kablik in Hohenelbe (1787—1863). Ihr Riesengebirgsherbar vermachte sie der Trautnauer Haupt- und Unterrealschule.

Philip Max. Opiz (1787—1858) war das geistige Zentrum der Botaniker Böhmens in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts und der Begründer der ersten botanischen Tauschanstalt.

Seine erste Reise in das Riesengebirge trat er am 29. Juni 1806 an. Ausgerüstet mit der Hoserschen Karte des Riesengebirges, einigen botanischen Taschenbüchern, einem „Sehrohre“ und dem Reisepasse, verließ er Prag. Sein Reisegepäck hatte er voraus nach Trautnau geschickt. In Heřmaněstiz gesellte sich ihm der Ingenieur Johann Harrant als Reisegefährte zu. Sie kamen nach Pardubitz und zum Kunětitzer Berge, und unweit Königgrätz



Bergwinter in Groß-Aupa I, II und III. Diese herrliche Aufnahme machte Fotomeister Hugo Gleißner

sahen sie schon mittels des Sehrohres! die Laurentiuskapelle auf der Schneekoppe. Am 1. Juli konnten beide des vielen Regens wegen nur bis Graditz marschieren. Opiz fand in diesen Gegenden, so bei Kukus, manches für ihn Interessante. So bemerkte er eine andere Pflanzart als im Lande, auf den Äckern werden keine Furchen gezogen. „Je mehr man sich den höheren Regionen des Landes nähert, desto einfachere Sitten, Gebräuche und Lebensbedürfnisse findet man unter den Bewohnern. Da, wo der Mensch bei Hindernissen im flachen Lande zurückbleibt und die Arbeit verlassen würde, geht der Gebirgsbewohner mit Kraft mutig der Beschwerde entgegen.“

Am 2. Juli wurde der Marsch bei strömenden Regen fortgesetzt. Durch Rettendorf und den Königreichswald, durch Soor und Rognitz marschierten sie nach Trautenau, wo sie nachmittags ankamen. Trautenau machte auf ihn einen sehr guten Eindruck. Schon hier, schreibt Opiz, findet man einen guten Schlag von Menschen, die sich durch aufrichtiges, dienstfertiges und zuvorkommendes Betragen empfehlen. Wie wohl ist es, unter solche Menschen zu kommen! Trautenau zählt viele reiche Personen und unter diesen auch einen angesehenen und vermöglichen Bürger und Handelsmann, Herrn Falke, der jährlich 300 000 bis 400 000 fl. im Handel umsetzt. Dieser Mann kleidet sich so wie jeder andere Bürger, reicht seinem armen Nachbar die Hand und sagt: Wie geht's, Bruder?, setzt wohl einen Wert in das Geld, aber noch mehr in den Menschen. Würde dies der Bürger in jeder anderen Stadt tun? ich glaube nicht. Denn jeder will sich da über seinen Mitbürger erheben, jeder dünkt sich auf einer erhabeneren Stufe zu stehen als sein Nächster, es entscheiden nur Geld, Ansehen oder Rang. Herz und Geist aber machen den wahren Wert des Menschen. Selten schätzt man den, welcher uns durch sein stolzes Benehmen zwingt, uns vor ihm bis zur Erde zu beugen, aber gern huldigen wir mit Liebe dem, welcher uns als Bruder behandelt. Die Gesellschaft ist ja eine Kette, in der jeder Ring zu der Stärke des Ganzen beiträgt, der Einzelne ist nichts ohne die Verbindung des Ganzen.

In Trautenau hoffte Opiz mit Dr. Josef Karl Ed. Hoser zusammenzukommen, doch war dieser am 28. Juni ins Gebirge abgereist. Hoser (geboren 1770 in Ploschkowitz, gestorben 1848 in Prag), Leibarzt des Erzherzogs Karl, war ein Bruder des Johann Hoser, Kaufmannes in Trautenau Nr. 126. Ein Enkel desselben war der Buchdruckereibesitzer Karl Hoser in Trautenau. Dr. Hoser durchwanderte achtzehnmal das Riesengebirge, das letztmal im Jahre 1841. Sein bedeutendstes Werk ist „Das Riesengebirge und seine Bewohner“, Prag, Friedr. Ehrlich, 1841.

Am 3. Juli wurde die Reise fortgesetzt. Über Altstadt, Trübenwasser, Jungbuch und Freiheit gelangte Opiz nach Johannsbad. Hier kam er mit dem Ökonomieinspektor Hoffmann aus Buchwald in Schlesien zusammen, der ihm erzählte, daß in seinem Wohnorte ein botanischer Garten sei, in dem 3000 Gewächse angepflanzt sind. Auch teilte er ihm mit, daß der Botaniker Pastor Weigel zu Haselbach gestorben ist.

Johannisbad gefällt Opiz gut, die Badequelle ist wirksam, nur über die damalige Badeeinrichtung ist Opiz nicht gut zu sprechen. Johannsbad gehörte damals dem Baron von Silberstein. Nachmittags wurde der Schwarze Berg bestiegen. Zum ersten Male findet Opiz, wie man sich im Gebirge beim Besteigen eines Berges über die Höhe desselben täuschen kann. Der Scheitel des Berges wird von halbdürren, abgestandenen Fichten bedeckt, welche von einem Heer von Flechten und Moosen überzogen sind. Nach einem kurzen Verweilen auf dem Berge stiegen sie auf der anderen Seite hinab, um noch Schwarzentäl zu erreichen.

Am 4. Juli früh gingen sie über den Bienerberg, Ober-Langenau bis Hohenelbe, wo sie um 9 Uhr ankamen und über Mittag blieben. Der Tag war trübe und neblig. „Hohenelbe ist sozusagen eine einzige an der Elbe gelegene Gasse.“ Besucht wurde das dem Grafen Morzin gehörige Schloß, in welchem die Mineraliensammlung und das von dem Tischler Augustin Franz, gewöhnlich nur der kleine Franz genannt, verfertigte Modell des Riesengebirges besichtigt wurden. Im Schlosse sah er Abbildungen von vier Bären, von denen der letzte 1726 im Gebirge erlegt wur-

de. Nachmittags wurde weitermarschiert, über Oberhohenelbe, Ochsengram (Ochsengraben), am Fuße des Klauselberges, an den Toffelbauden vorbei, gegen den Friedrichstaler Eisenhammer zu, bis zu den Spaltebauden, wo sie um 7 Uhr abends ankamen.

Toffelbauden sind nach ihrem Besitzer Christoph benannt. Aus Toffelbauden wurde dann der Name Tafelbauden gemacht. Die Spaltebauden waren Bauden unweit der jetzigen Elbebrücke, welche von Holzschlägern bewohnt waren. Von den Spaltebauden ging ein Weg in den Tiefen Grund, wo vor Zeiten ein Goldbergwerk war, die Sankt-Peters-Zeche. Bei derselben war eine Kapelle zu Ehren des hl. Petrus, welche für die Bergknappen errichtet war und auch von den Bewohnern der umliegenden Bauden anlässlich des Gottesdienstes besucht wurde. Wo heute Spindelmühle steht, stand einst nur eine Brettsäge, bei der ein schlechter Fahrweg durch das walddreiche Elbetal nach Hohenelbe führte. In der Nähe der Mühle standen einzelne Bauden und Holzhauerwohnungen, später noch ein minderes Wirtshaus.

In der Frühe am 5. Juli wurde unter Führung des Johann Hollmann aus Toffelbauden der Weg über die Schlüsselbauden, den Krkonosch und großen Kesselberg fortgesetzt. Sie marschierten dann zum Pantsche- und Elbfall, zum Elbebrunnen und über die Naworerwiese zu Mittag hinab in die Alte schlesische Baude. Auf dem Krkonosch fing es an zu schneien. Zum ersten Male sah er hier das Knieholz. Bei fortwährendem Schneegestöber und schneidendem Nordwind waren sie, durch viele Sümpfe und Moorgründe watend, am ganzen Körper naß und kalt, zu dem Pantsche-fall gekommen. Große Felsblöcke dienten als Ruhesitze, von wo sie die aus schwindelnder Höhe herabstürzenden, weiß schäumenden Wassermassen betrachteten. Dann lagerten sie sich an einer Quelle, welche den Wegweiser zum Elbbrunn abgeben mußte. An der Grenze stand ein aus Granit geformter Grenzstein, der die Jahreszahl 1710 zeigte. Daneben war eine Neutralitätstafel, auf der ein preußischer Adler und unter diesem die Worte Silesie neutre gezeichnet waren.

Von der Schlesierbaude stiegen sie nach einer kleinen Stärkung in Gesellschaft von einer Kompagnie Pascher wieder auf die Grenze hinauf. Sie erstiegen den Spitzberg, von da gelangten sie zu den Grubenrändern. Erst kamen sie zu den Rändern der Kleinen, dann zu jenen der Großen Schnee-grube. Endlich erreichten sie, ganz in Nebel gehüllt, die Höhe der Großen Sturmhaube. Hier lagen die großen losen Felstrümmer wie auf einem Steinhaufen hingestreut und in einer ungeheuren Menge gehäuft. Sie mußten den Weg mehr hüpfend als gehend von Felstrümmern zu Felstrümmern machen. Unter der Großen Sturmhaube wurde die Agnetendorfer Schnee-grube besucht, und im Moorgrunde watend, kehrten sie über die Mädelwiese, an den Hofbauden vorbei, durch den Bärengrund nach den Spaltebauden zurück.

Erst am 6. Juli nachmittags brachen sie auf. Sie marschierten über den Mädelsteg, im Weißwassertale, durch den Krummseifen-grund auf die Kleine Sturmhaube, über den Lahnberg an der Teufelswiese vorbei, auf die Weiße Wiese bis zur Weißen Wiesenbaude. Am Lahnberg genossen sie das Vergnügen, die Riesenkoppe zu Gesichte zu bekommen. In der Wiesenbaude ward seine Aufmerksamkeit ganz dem Gedenkbuche, welches unter dem Namen Koppensbuch bekannt ist, geschenkt.

Am Morgen des 7. Juli um 3 Uhr morgens begannen sie die Besteigung der Riesenkoppe. Man sah nichts als das sie am Wege treu bis zum Fuße der Koppe begleitende Knieholz und den Fußweg zum Gipfel. Allmählich schwand das Dunkel und schweigend erhoben sich gleich Inseln die Köppen der nächstgelegenen Berge. In immer höherem Farbengemisch verbreitete sich die Morgenröte, als auf einmal als feurige Kugel die Sonne erschien. Die Konturen der Berge waren schon mit dem freudigen Rot umfaßt, während der Fuß noch im Dunkel lag. Endlich trennte sich die Nacht von der Erde und es wurde ihnen ein wunderbarer Anblick gegen Schlesien und Böhmen gewährt.

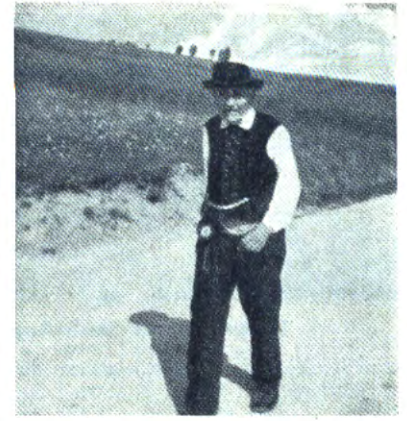
Nachmittags ging die Reise über den Brunnberg, durch den Blau- und Riesengrund nach Petzgrätzchen. Am 8. Juli botanisierte Opiz bei Großaupa und Marschendorf und setzte dann den Weg über Freiheit nach Trautenau fort, wo sie gegen Abend



Etwas über unsere Riesengebirgsfräcker

Ein Riesengebirgsbauer in seiner uralten Tracht

Der Riesengebirgsfräcker Vinzenz Gottstein, Oberhohenelbe, war einer der wenigen Landwirte, der fast sonntäglich seine Tracht trug. Sehr viele werden sich noch an ihn erinnern können. Die anderen Landwirte trugen ihre Tracht nur bei besonderen festlichen Anlässen, wie Bauernball, Heimatfeste und dergleichen



Aus nah und fern kommen Wünsche heimatverbundener Frauen und Mädchen, unsere schöne Riesengebirgsfräcker wieder aufleben zu lassen. Allerorts gibt es Heimatfeste, große Kulturschauen der Heimatvertriebenen, auf denen die Trachten der einzelnen Stämme schon wieder vertreten sind. Wir Riesengebirger brauchen uns unserer Volksart und deren Kulturwerte wahrlich nicht zu schämen und wollen von nun an unsere Tracht wieder in Ehren tragen. Dabei möge aber von vornherein für uns alle die Tatsache feststehen, daß das Wort „Tracht“ von „tragen“ kommt und wir das Kleid immer tragen sollen zu Festen wie auch als Dirndkleid im Alltag. Erst auf diese Weise kann man wieder von „Tracht tragen“ sprechen. Die Tracht erwacht erst wieder zum Leben, wenn unsere Kinder mit Bewußtheit dieselbe zu tragen wünschen und so mit ihr verwachsen werden, daß sie sie als heiliges Heimerbe ihren Kindern noch weitergeben wollen. Die Tracht und der Heimatdialekt sind die Stammeswerte, die uns in der Ferne als Heiligum gelten müssen. Beide einen uns äußerlich und bleiben das unzertrennbare Band, das uns mit der fernen Heimat verbindet.

Bevor wir mit unserer Trachtenarbeit richtig beginnen, ist es nötig, Rückschau zu halten, wann und warum uns die Tracht über ein halbes Jahrhundert verschollen war, warum sich die Bäuerin schämte, die Tracht zu tragen, und wann und warum sie wieder zum Leben vor dem zweiten Weltkrieg erstand. Unsere Heimat war bis um die Mitte des vorigen Jahrhunderts Bauernland. Zusätzlich ernährte sich die Dorfbevölkerung von Spinnen und Weben; die Männer waren zum Großteil Fuhrleute, welche die Webwaren der Großhändler weit wegführten. Wien und Lemberg, Breslau und Krakau waren ihre Ziele. Aus diesen Zeiten stammen auch die Trachtenhüte der Riesengebirger. Es waren Fuhrmannshüte („Kloppelhüt“), weil sie mit gelben, weißen oder grünen Troddeln geziert waren. Zu jener Zeit trugen auch die Frauen noch mit Stolz ihre Tracht. Anders wurde es, als die Industrie mit ihren Fabriken bei uns sesshaft wurde. Ein anderer Geist kam in die Bevölkerung. Alles Alte wurde abgelehnt. Die jungen Fabrikarbeiter und die Beamten wurden dem dörflichen Leben entfremdet, die Landflucht und ihre unausbleiblichen schweren Folgen auf kulturellem wie sozialem Gebiet begannen sich auszuwirken. Die Ansprüche an die Lebenshaltung,

besonders an die Kleidung und damit an alle modischen Erzeugnisse, stiegen von Jahr zu Jahr. Das Volk entfremdete der heimatlichen Scholle; es stellte sich außerhalb seiner jahrhundertalten Kultur. Die Städte mit ihrem Handel, Gewerbe und vor allem mit ihrer Industrie blühten auf und regierten Stadt und Land. Die Trachten verschwanden verschämt in Truhen und auf Böden. Sie wurden höchstens als Maskerade zum Fasching und zu Heimatfesten hervorgeholt. Die größten Verluste erlitt aber unser Trachtenschatz durch den Fremdenverkehr im und nach dem ersten Weltkrieg. Großstädter und Händler erkannten die Werte, die ungenutzt in den Truhen verwahrt wurden. Um wenig Geld erstanden sie die wertvollen Gold- und Silberhauben, die schweren Seidentücher und Schürzen.

Die Zeiten blieben aber nicht stehen. Der erste Weltkrieg ging über das deutsche Volk. Wir „Deutsbböhmen“ kamen über Nacht unter tschechische Herrschaft. Das Volks- und Stammesbewußtsein wurde wieder wach. Die Liebe zum Land, zur Scholle, wuchs aus der Not hervor. Man war wieder stolz, „Riesengebirger“ zu sein. Das Riesengebirgslied sang und klang in aller Herzen. Die Mundartdichter priesen in heimischen Lauten die Schönheit ihrer Heimat; die Wandervögel sangen alte, wiedergefundene Weisen. Mit all diesen Schätzen zugleich erwachte der Wunsch in uns Frauen der Bergheimat, wieder unsere bodenständige Tracht zu tragen. Das Dirndkleid wurde zum Lieblingskleid der Gebirgerin wie auch der Städterin. Man trug aber Salzburger-, Tiroler- oder bayerische Trachten. Warum trug die Riesengebirgerin nicht ihr bodenständiges Kleid?

Im Jahre 1936 begannen einige dafür begeisterte Frauen unter der Schutzherrschaft des Bundes der Deutschen in Böhmen mit der Erneuerung der Riesengebirgsfräcker.

Welche Bestände der alten Tracht waren noch vorhanden, die uns die neuen Wege weisen konnten?

Im Hohenelber Heimatmuseum waren nur wenig Trachtenstücke erhalten und diese zusammenhanglos, meist nur Teile alten Hochzeitsstaates. Uns ging es aber vor allem um das Alltagskleid und seine Entwicklung zum Festkleid. Nach vielen Besuchen bei Bäuerinnen und Stadtfrauen, die vom Dorfe stammten, gelang das Werk.

Das Ergebnis der Arbeit legte ich fest im Jahrbuch des Riesengebirgsvereins.

ankamen. Am 9. Juli verließen sie Trautenau, am 11. Juli trennte sich in Bochanetz sein Reisebegleiter Harrant von ihm und am 12. Juli langte er wieder in Prag an.

Seine zweite botanische Reise in das Riesengebirge unternahm Opiz im Jahre 1812 mit Wilhelm Erxleben aus Landskron. Er botaniserte da besonders bei den Koppenteichen und im Teufelsgärtchen. Auch Johannsbad wurde wieder besucht, es war damals noch ein Dörfchen, aus einzelnen Häusern bestehend; auch Schatzlar und die Adersbacher Felsen wurden besichtigt.

Sonntag, am 23. September 1934, fuhr unzählige Autos von Hohenelbe und Rochlitz gegen die Elbebrücke zu, zahllose Radfahrer und wanderfrohe Leute belebten die Wege. Es galt die 250jährige Feier der ersten Einweihung der Elbequelle. Die Weihe nahm die Geistlichkeit von Rochlitz und Hohenelbe vor. Außer Pfarrer Winkler und Dechant Borth sprachen noch in erhebender Weise vor den überaus zahlreich Versammelten der Heimatforscher Prof. Dr. Karl Schneider und der bewährte Vorsitzende des Riesengebirgsvereins H. Guido Rotter d. Ä.

Ganz anders vor 250 Jahren! Da zogen zur Weihe des Elbbrunnens auf mühsamem Wege der damalige Bischof von Königgrätz Johann von Talemberg mit Gefolge und den nötigen Sachen, die ein Kamel trug, von Rochlitz gegen die Elbequelle zu. In stetem Regen, bei großer Kälte und heftigem Sturm wurde der Weg mit viel Hindernissen eingeschlagen. Dem Kamel schien das Gebirge nicht zu gefallen. Mitten am Berg

fiel es nieder und war nicht zu bewegen, wieder aufzustehen. Es blieb nichts anderes übrig, als die Last von demselben abzunehmen. Vier Bäume wurden gefällt und auf der gemachten Trage wurde das Gepäck weitergetragen. Mühselig wurde bei dem großen Sturm der Altar aufgebaut, worauf der Bischof nach einer Ansprache und gelebter hl. Messe die Weihe des Brunnens vornahm. Wunderbar änderte sich plötzlich das Wetter, die Sonne schien hell und das Gebirge war klar. Nun tranken alle aus dem Elbbrunnen und ein kleiner Imbiß wurde eingenommen. Es war dies am 19. September 1684. Weil es unmöglich war, wegen des glatten Weges herunterzureiten, wurde eine Trage gemacht, und abwechselnd wurden immer acht Personen heruntergetragen. Schon außerhalb des Waldes und nahe bei Rochlitz wurde durch den Unfall zweier Träger der Bischof in einem Bogen heruntergeworfen, doch, ohne Schaden genommen zu haben, stand er wieder auf und glücklich langten alle in Rochlitz an. Anwesend waren bei der Feier noch der Hauptmann Friedrich Keißler von Starkenbach, von der Herrschaft Rochlitz 26 Personen und von der Herrschaft Hohenelbe 14 Personen. Jetzt keuchten bereits Autos auf den Wegen des Riesengebirges umher, doch um die Schönheiten der Natur genießen zu können, marschiert der Wanderer, oft mühselig und schwer, auf den Wegen des Gebirges. Für sein Bemühen wird er aber reichlich belohnt. Dem österreichischen bzw. dem deutschen Riesengebirgsvereine gebührt das Verdienst und der Dank, uns das Riesengebirge auf heimischer Seite zugänglich gemacht zu haben.



Heimliche Mädchenfracht

Sollten wir nicht alles daran setzen, daß unsere Riesengebirgsmädel wieder die heimliche Tracht tragen? Wie schön wäre es, wenn anlässlich des Sudetentages zu Pfingsten in Stuttgart viele Riesengebirgsmädel unserer Anregung Folge leisten würden. Frau Dr. Anni Sturm in Schongau am Lech wird Euch gern mit Rat und Tat zur Seite stehen



gebirges 1937/38. Das Bildmaterial, angefertigt von Frl. Willi Lorenz, Hohenelbe, übermittelte in vorbildlicher Ausführung die großen Schönheiten unserer alten Tracht.

Die Alltagstracht bestand aus dem Leinenhemd mit kurzen, einfachen Ärmeln, etlichen „Unterziehkitteln“, dem meist gestreiften Mieder, dem „Schnürleibl“, und dem Oberrock, ebenfalls aus fester, dauerhafter Handweberei. Über den Rock wurde die Schürze gebunden. Zur Arbeit wurden meist weiße Kopftücher getragen.

Etwas anders sah der Feststaat aus. Der Rock war ziemlich reich gereiht und wurde über das Mieder gebunden. Er war halb-

lang, so daß man noch die weißen, oft gemusterten Leinenstrümpfe sehen konnte. Er war meist aus dunklem Wollstoff gefertigt. Die Farben blau, rot, grün einfarbig oder in diesen Farben schillernd wurden bevorzugt.

Die Mieder waren meist aus Brokat gefertigt, im Schnitt wie das Alltagsmieder mit dem Unterschied, daß das Alltagsmieder im Rücken geschnürt wurde, während bei dem Brokatmieder die Schnürung nur durch Gold- oder Silberlitze angedeutet war. Auf der Vorderseite fehlte bei keinem Mieder die breite Stoffspange, die mit Tressen bestickt war und als Schließe eine schöne silberne, oft mit Steinen besetzte Schnalle hatte. Diese wurde manchmal auch durch reichverzierte Silberknöpfe ersetzt.

Das dazugehörige Hemd war wie das Alltagshemd geschnitten mit dem Unterschied, daß die Ärmel weiter und gefältelt waren und an ihrem Rande schmale Spitzen trugen. Den Halsausschnitt zierte weder eine Spitze noch Rüsche. Das in das Mieder gesteckte „Fürtüch“ verdeckte ja das Hemd fast zur Gänze. Es waren dies je nach Jahreszeit und Geschmack weiße reichgestickte Tülltücher, brokatene Seiden- oder buntgeblumte Wolltücher. Dem Fürtüch paßte die Trägerin jeweils die passende Tüll- oder Seidenschürze an. Auch weiße, mit Ranken und Blumen in Weißstickerei gestickte Leinentücher und Schürzen wurden gern getragen. Zu der Sonntagstracht trugen Frauen und Mädchen die kleidsamen weißen „Bänderhauben“, so benannt nach den bunten breiten Seidenmaschen, die in langen Enden am Rücken lagen. Diese weißen Leinenhauben sind für alle Kenner von Handarbeit und Volkskunst die wertvollsten Stücke der alten Trachten. Sie sind ihren Mustern nach für die Volkskunstforschung viel wertvoller und aufschlußreicher als die barockbeeinflussten Gold- und Silberhauben. Die schwierige und unendlich mühsame Knötchentechnik der Stickerei und die feinste Durchbrucharbeit ist für uns heutige Menschen schier unfaßbar und scheint jedem Laien eine Weberei zu sein. Nach vielen Umfragen war es mir gelungen, von einer verstorbenen Langenauer Haubenstickerin die Mustervorlagen durchschauen zu dürfen.

Es waren durchwegs alte Volkskunstmuster, immer als Hauptmotiv den Lebensbauern beinhalten, bestehend aus Ranken, Blüten und Blättern. Nie sah man Muster mit Herzen oder Rosen. Dies muß besonders betont werden, wenn wir alte Muster bei unsern neuen Trachten in Anwendung bringen wollen.

So trugen sich die alten Riesengebirgerinnen sonn- und feiertags. Diese Trachtenstücke wurden am Hochzeitstag ergänzt und erweitert durch die frauliche „Orchljupp“ oder den Spenser, im Tal der kleinen Elbe durch den etwas abweichend vom Gebirgsspenser gearbeiteten „Maiker“. Die Spenser waren Überjacken, aus Tuch, Seide oder Brokat gearbeitet, reichverziert mit handgearbeiteten Stoffbörtchen. Für den Alltag trug die Frau einen Barchentenspenser mit Watte gefüllt. Der Brautstaat der späteren Jahre behielt die Spenserform bei mit dem Unterschied, daß er aus leichter Seide gearbeitet war, meist aus demselben Stoff wie der Rock, und nicht mehr über das Mieder gezogen wurde, somit wie ein Kleid wirkte. Dies ist die am meisten überkommene Form des Fest-

kleides. Als schützendes Überstück trugen Frauen und Mädchen große Seiden- oder Wolltücher (Ketzen, Angortücher). Im strengen Winter wurden auch Schafpelze übergezogen. Bei jeder Trachtenforschung muß immer ein Punkt im Gesichtsfeld bleiben: Die Tracht, wenn sie getragen wird, unterliegt wie jedes andere Kleid der Mode und ändert sich mit ihr. Da sie aber als Trägerin die schwerfälligere, am Alten und Hergebrachten hängende Bäuerin hat, so dauert ihre Angleichung an die Mode länger und bleibt oft Jahrzehnte hinter dem Wettlauf der Mode zurück. Es wird auch von dieser nur das Praktische und Schöne mit natürlichem Instinkt übernommen.

Ein lebendes Beispiel für diese Anschauung sind die oberbayerischen Trachtenträgerinnen. Sie gehen heute noch zur Kirche im schwarzseidenen Brautkleid, das der Mode um 1900 entspricht, und tragen auf dem Kopf dazu das schwarze Trachtenhütchen mit Goldtroddelel und dem Röschen wie auch die helle Brokatschürze mit langen, flatternden Bändern. - Über die alte Männertracht des Riesengebirglers schrieb ausführlich Oberlehrer Meißner aus Niederlangenau in der Hohenelber Heimatkunde S. 454. Ich gebe seine Ausführungen darüber kurz wieder:

Der Riesengebirgler trug hohe Stiefel mit weichen Schäften (Überschläch- oder Zengstnautstiefel), die Knollhos, eine enganliegende Lederhose mit gestepptem Hosendeckel und verzierter Naht. Darüber band er den Beigort, einen breiten, schwarzledernen, mit Federkielen und „Grüß Gott!“ bestickten Gurt. Die innere Tasche desselben barg das „Schieferbihla“, die Geldbörse. Über das weiße, feingefältelte Hemd zog er die bis zum Hals geschlossene rot- und grüngestreifte Weste mit eng aneinandergereihten Metallknöpfen (Laibla, Brustflak). Um den Hals schlang und knotete er sich das Halstuch. Über die Weste trug er eine kurze schwarze oder dunkelblaue Samtjacke, die Jupp. Die Kopfbedeckung bestand aus einer kleinen schwarzen oder grünen Samtmütze und dem darüber getragenen breiten Filzhut, mit gelben, weißen oder grünen Troddeln geziert. Im Winter zog er unter den Hut die Zipfmütze.

Mit diesen Ausführungen versuchte ich einen Überblick über den alten überlieferten Trachtenbestand zu geben und zugleich die Grundsteine für die neue Trachtenbelebung und Gestaltung zu legen.

Bevor wir an die neue Arbeit gehen, bitte ich alle diejenigen Frauen und Mädchen, die ihre Tracht gerettet haben, um Lichtbilder derselben. Es können vergrößerte Amateurbilder sein, müssen aber auf Hochglanzpapier abgezogen werden. Die besten davon sollen als Beispiele in den nächsten Folgen des Heimatbriefes erscheinen. Die Bilder werden nach der Drucklegung wieder zurückgesandt. Auch für Hauben- und Schürzenmuster, wenn möglich auch als Lichtbildabzüge, wäre ich im Interesse der Arbeit sehr dankbar. Mit Ihrer Mitarbeit hoffen wir bald eine organisierte Trachtenarbeit mit Schnitten und Mustern angehen zu können. In dieser Hoffnung „Glück auf und gutes Gelingen“!

Dr. phil. Anni Sturm, (13b) Schongau/Lech, Gebatsstraße 10

Für die ungezählten Glück- und Segenswünsche, für die zahlreichen Ehrungen und Geschenke anlässlich meines 60. Geburtstages, sage ich allen meinen herzlichsten und aufrichtigsten Dank.

Josef Renner,
Schriftleiter

Meisterschaft im Harz * Meister aus dem Riesengebirge

Große Erfolge der Riesengebirgsskiläufer bei den Deutschen Meisterschaften von Braunlage - Spindelmühls Kurdirektor als Organisator

Eine Woche vor Beginn der Deutschen Skimeisterschaften dieses Jahres war es, in Warmensteinach im Fichtelgebirge, wo so vieles an unsere Heimatberge zwischen „Saftquetsche“ und Spindlerpaß erinnert. Im Hotel „Krug“, das ebensogut eine Riesengebirgsbaude sein könnte, machte Gerhard Hollmann von der Adolfsbaude große Augen, überlegte noch einmal und platzte dann heraus: „Mensch, wir sind doch im Riesengebirge zusammen Ski gelaufen!“ Ja, das stimmte, und schon waren wir mitten im schönsten Erzählen. Der Abschied fiel nicht allzuschwer, denn schon wenige Tage später wollten wir uns in Braunlage, im südlichen Harz, wieder sehen, wo einer der „1000 Hollmanns“ eine neue (Ski-) Heimat gefunden hat.

Dort erwartete uns aber zuerst noch eine ganz andere Freude. Beim Begrüßungsabend im kleinen Kreis in den geschmackvollen Räumen des Hotels „Brauner Hirsch“ empfing uns ein ruhig-liebenswürdiger Mann, den wir elf Jahre vorher im festlich geschmückten Spindelmühle am gleichen Platz gesehen hatten: Reinhold Thiem, Spindelmühls früherer und Braunlages neuer Kurdirektor. Von diesem Augenblick an waren wir Skiläufer von den „Riesenbergen“ im Harz daheim, dessen Ortsnamen und einsame Berggasthöfe sowieso ein wenig wie zu Hause aussehen. Wir konnten Reinhold Thiem von Gustel Berauer erzählen, der aus dem „Milchhäusl“ von Schliersee mit seiner reizenden Gattin zu den Bayerischen Meisterschaften nach Bad Wiessee herübergekommen war, und von Günther Meergans, der die Sportabteilung des Münchner Hauses „Loden-Frey“ leitet. Dort ist im letzten Jahr auch Günther Adolf, sein langjähriger Mitstreiter von der berühmten Skimannschaft der Hirschberger Jäger, untergekommen, und es hat sich inzwischen herumgesprochen, daß man bei den „zwei Günthers“ gut beraten wird.

Dann begannen die Wettkämpfe in Braunlage mit dem 18-km-Langlauf. Ein schneidender Schneewind blies über die Harzberge und brachte manchen berühmten Skikönner zum Straucheln. Die Riesengebirgler aber ließen sich davon nicht beeindrucken - wie oft waren wir daheim gegen das unablässige Treiben der feinen Eis- und Schneekörnchen über den Kamm gelaufen! Das macht hart, und das hatte auch den 27jährigen Rochlitzer Hermann Möchel hart gemacht, der jetzt in Mannheim wohnt und für den Schwarzwälder Skiverband startet. An seine hervorragende Zeit kam keiner mehr heran, er wurde Deutscher Langlaufmeister 1952 - seit Gustel Berauer wieder der erste Riesengebirgler, der sich mit diesem stolzen Titel schmücken konnte. Zwei Tage später beim Staffellauf war der stille Tischlergeselle aus dem Riesengebirge wieder der weitaus Schnellste und sicherte seiner Mannschaft in einem grandiosen Endspurt den zweiten Platz vor Bayern II. Im Springen muß er noch einiges lernen, bis er sein Vorbild Heinz Palme, den heute in Salzburg ansässigen und in Österreich hoch angesehenen Altersklassenspringer aus Rochlitz, erreicht hat. Ja, ihr habt schon recht, es ist der frühere Polizeioffizier Palme, der

zur Zeit der damaligen Meisterschaften in Spindelmühle Dienst tat. Die Harzer waren sehr stolz auf „ihre“ Brüder Ehrenberg vom SC Altenau, die an fünfter und zehnter Stelle einkamen, wobei der jüngere Wilhelm zum ersten Male in einem großen Rennen den berühmteren Karl schlagen konnte. Es war eine feine Geste von den Braunlager Gastgebern, daß sie jedem interessierten Besucher erzählten, die beiden Ehrenbergs kämen ja „eigentlich aus Schreiberhau“ - wir wußten es vorher und freuten uns über die beiden ehemaligen Nachwuchsläufer vom SC „Windsbraut“, ebenso wie über den Riesengebirgler Günther Plaeschke, der bester „Harzer“ im Kombinationsspringen und in der nordischen Kombination (Lauf und Sprung) wurde. Auch Herbert Nettig, den langjährigen westdeutschen Skimeister aus Brückenberg, sahen wir noch im „vorderen Treffen“ mit einkommen, eine gute Minute vor Erhard Renner (jetzt Furtwangen/Schwarzwald), der ebenso wie der in Berlin lebende Rudi Donth aus dem Ski-Dreieck Hohenelbe-Keilbauden-Geiergucke stammt. (Von dort oben machten wir so manche „Kaffee-Tour“ durch den Langen Grund, an der Hilmann-Baude vorbei nach Spindelmühle. Wohin? Ins „Café Richter“ natürlich!)

Am Abend des großen Sieges von Hermann Möchel saßen wir dann beieinander und erzählten: Von Joseph Adolph aus Aupa, der 1923 in Braunlage Deutscher Meister in der Kombination wurde und von Reinhold Thiem zu den diesjährigen Titelkämpfen eingeladen wurde - der Tod bestimmte ihn wenige Wochen vorher zu einer anderen Reise aus seinem bayerischen Zufluchtsort -, vom Reifträgerwirt Kurt Endler, nach dem man Möchel und mich in Kitzbühel gefragt hatte (dort wurde er 1925 Deutscher und Österreichischer Skimeister), von Berauer und Meergans, deren Wort heute noch im skimächtigen Bayern einen gewichtigen Klang hat. Der Gustl wird in wenigen Wochen als deutscher Mannschaftsführer zu den schwedischen Skispielen fahren und Günther Meergans nach Finnland! Und von den vielen, die uns der Krieg raubte, von Hans Lahr und Berti Bradler, von der großen Brückenberger Hoffnung Kurt Linke, von Heinz und Gustel Adolph und von Herbert Leupold, dem hochgewachsenen Breslauer, der in seinem Herzen und seinen Taten ein echter Riesengebirgler war. Vom „Leu“ war dann am Montag bei der großen „Schneeschlacht“ über 50 km besonders oft die Rede, lief er doch diese schwere Strecke wie keiner. Wieder machte Wilhelm Ehrenberg von sich reden, als er nach 35 km übermütig lachend in die letzte Verpflegungsstation am Torfhaus geschossen kam und am Ende in der Spitzengruppe landete. Einen Tag nach den Meisterschaftskämpfen riß der graue Schneehimmel auf - und „Blaue Berge, grüne Täler...“ summten wir versonnen vor uns hin, als die Harzhöhen im Sonnendunst verschwanden, jene Höhen, die eine stolze Wiedergeburt der großen Skilautradition des Riesengebirges erlebt hatten.

Eberhard H. W. Garbe.

Auch eine olympische Erinnerung

Richard Volderauer berichtet in seinem interessanten Streifzug durch die Olympischen Winterspiele im „Kleinen Sportbericht“, daß 1928 in St. Moritz der „Tscheche“ Purkert einen sensationellen dritten Platz im Spezialsprunglauf nach zwei Norwegern erringen konnte.

Rudel Burkert, er schreibt sich mit „B“, und nur ein Tippfehler in den damaligen Start- und Ergebnislisten taufte ihn in Purkert um, war damals Sudetendeutscher und startete für den HDW (Hauptverband der Deutschen Wintersportvereine in der Tschechoslowakei), so wie zum Beispiel auch Gustel Berauer, Hans Lahr, Joseph Adolf, der deutsche Skimeister von 1923 (im Bayerischen Wald 1951 gestorben), und Vinzenz Buchberger, der deutsche Skimeister von 1922, der heute noch in einem tschechischen Internierungslager zurückgehalten wird.

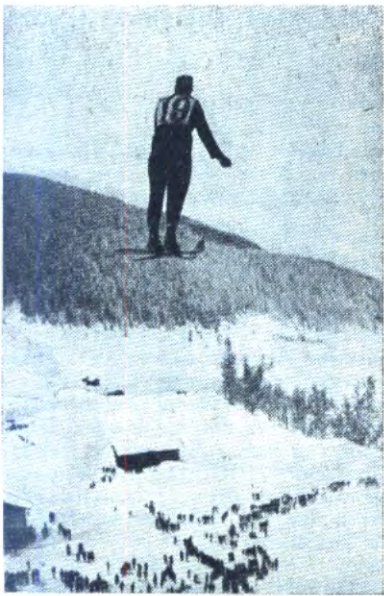
Rudel Burkert wird wahrscheinlich heute optiert haben und die tschechische Staatsangehörigkeit besitzen; denn er lebt zusammen mit seiner Frau und Mutter noch immer in Polaun (Iser-Riesengebirge), während ein Großteil seiner Verwandtschaft, sogar sein Bruder Josef, aus seiner sudetendeutschen Heimat ausgewiesen wurde. Josef Burkert, selbst ein erfolgreicher Skispringer seiner Tage, lebt heute in Bergen-Enkheim bei Frankfurt a. M.

Wegen seiner Olympischen Medaille aber wurde Rudel Burkert

nicht ausgewiesen. Als 1945 auch an seine Tür die Ausweisungskommission klopfte, erinnerte man sich plötzlich, daß ja dieser Rudel Burkert die bis 1945 einzige Olympische Medaille der Tschechoslowakei besaß. Es kam, daß er, als Kraftfahrer von Beruf, Nachbarn, Freunde, Bekannte und vielleicht auch Verwandte mit seinem Wagen zu den Ausweisungstransporten fahren mußte, während er selbst auf Grund seiner Olympischen Medaille blieb. Fürwahr ein seltsames Schicksal, das eine Olympische Medaille prägte.

Die Heimat ist ihm, da er keine Kameraden aus der alten Zeit mehr um sich hat, fremd geworden, und wir hoffen nur, daß die sportlichen Tscheden - viele von ihnen haben wir als gute Sportkameraden kennengelernt - Rudel Burkert auch trotz aller Politik etwas von Achtung und Ehrerbietung entgegenbringen, die er als der erste olympische Medailenträger des Landes, in dem er heute noch wohnt, verdient.

Die Postverbindung mit Rudel Burkert ist heute wieder möglich. Vielleicht erfindet ihn, fern aller Politik, ein sportkameradschaftlicher Kartengruß, der ihm beweist, daß er nicht vergessen ist. Selbst Päckchen erreichen ihn, wie er jüngst schrieb. Und die darin enthaltenen Zigarren schmeckten ihm um so mehr, weil er sie mit dem Bewußtsein rauchte, daß man noch wirklich an ihn denkt.



Vinzenz Buchberger, Spindelmühle

springt nach dem ersten Weltkrieg auf der Selfrangerschanze in Klosters (Schweiz) 49 Meter

Unsere Riesengebirgler wieder am erfolgreichen Start

An den Olympischen Winterpielen 1952 beteiligen sich zwei Riesengebirgler

Wir entnehmen der Zeitung „Der Schlesier“, Breslauer Nachrichten, nachstehende Berichte:

Von unserem Pepi Erben, dem rühmlichst bekannten Abfahrtsläufer des SC „Taunus“ (Frankfurt), wußten wir, daß er Olympia-Kandidat war. Der technische Kaufmann, der am 18. Januar 1928 geboren wurde, hat mit der straffen Einsatzbereitschaft seiner 24 Jahre ganz das Zeug in sich, beste Weltklasse darzustellen. Unbekümmert braust dieser Riesengebirgler die Abfahrtsstraßen herunter. Die alpinen Wettbewerbe liegen ihm. Auf den verschiedensten internationalen Pisten imponierte er schon der Fachwelt. Er wohnt in Bad Homburg vor der Höhe, Dorotheenstraße 4. Jetzt aber weilt er in olympischen Gefilden. Wir drücken ihm die Daumen, daß er sich schnell an die Gangart dort oben in Norwegen gewöhnen möge. Seine Unbekümmertheit wird ihn tragen; die Zielsicherheit, mit der er eine Aufgabe anzugehen versteht, wird ihn mit unter den besten Mitteleuropäern landen lassen. In seinem Olympiaanzug war er „der Ernst selber“, als ihm der Präsident des Nationalen Olympischen Komitees Deutschlands, Dr. Karl Ritter von Halt, bei der Verpflichtung die Hand drückte, und er gelobte, sich seiner Berufung als olympischen Kämpfer Deutschlands bei den Olympischen Winterpielen würdig zu erweisen.

Bradler vor Renner Hessen-Meister

Hessens Skimeisterschaften wurden bei herrlichem Schnee in dem schmucken Rhönstädtchen Gersfeld unter der Wasserkuppe ausgetragen. Und hier sah man ein Riesengebirgler-Dreigespann in herzlicher Freundschaft am Werk. Unser Pepi Erben, der ja als Olympiakämpfer Startverbot hatte, betreute seine jungen Riesengebirgskameraden Franz Bradler und Hans Renner vom Skiklub „Taunus“. Sie hörten auf ihr großes Vorbild Pepi, der sie betreute und beim fachmännischen Wachsen half. Pepi ließ es sich auch nicht nehmen, jedesmal zum Vergnügen die Strecke einzufahren mit ungewachstem Dynamic-Ski und selbstredend völlig außer Konkurrenz, immer mit absoluter Tagesbestzeit. Aber das nur so nebenbei. Hessenmeister im Spezialabfahrtslauf der Herren wurde Franz Bradler in 2:08,6 Min. vor Hans Renner in 2:12,2 Min., denen Norbert Purmann aus Aschaffenburg als Dritter folgte. Auch im Spezial-Slalom war Bradler nicht zu schlagen. In 1:28,2 Min. brauste er die Strecke herab vor Renner mit 1:28,4 Min., der wieder Zweiter vor Purmann wurde. Es war klar, daß der 21-jährige Bradler der „König des Reesbergs“ war. Immer wieder wurde er fotografiert. Mit Pepi Erben war er glücklich. Ihm verdankte er alles. Gute, ganz schmale Skiführung, harmonisch ausgependelte Hocke, ganz tief, beide Skistöcke in der Horizontale, so brauste Franz Bradler, in Figur ein „Kassenschrank“, im 90-km-Tempo den Reesberg hinab. Und ganz anders geartet dagegen ist sein Klubkamerad Hans Renner, gertenschlank, fast schwächling, der in rein technischen Belangen schon weiter zu sein scheint, flüssig und elegant, mit raffiniertem, elastischem Hüftschwunge, alle geschossen und geschnitten. Er fegt nur so durch die Slalomtore. Beide Talente eifern ihrem „Pepi“ nach. Dieser zieht sich seine Riesengebirgskönner zu großen Gegnern heran. Bravo, das Dreigestirn Erben-Bradler-Renner! Es befällt einem Wehmut, wenn man diesen vertrauten Riesengebirgs-

namen jetzt in Skisiegerlisten wieder begegnet. Jahrzehntelange Tradition echter schlesischer und sudetendeutscher Skilaufkunst ist hier verkörpert.

Riesengebirgssportler sahen ihre alte Heimat wieder

Die Kernmannschaft der Skiläufer der Deutschen Demokratischen Republik (DDR) weilten als Gäste der Tschechen zum Training im Riesengebirge. Der Zufall bzw. der sportliche Erfolg wollte es, daß auch zwei ehemalige Riesengebirgler, die Spezialspringer Franz Knappe (früher Harrachsdorf) und Franz Renner (früher Schreiberhau), in der Mannschaft waren und auf diese Weise Gelegenheit hatten, einige Zeit wieder in ihre alte Heimat, in der sie so manche glückliche Skistunde dereinst verlebt haben, wiederzusehen.

Die Sportillustrierte der Ostzone „Sportecho im Bild“ bringt nun im zweiten Januarheft einen ausführlichen, bebilderten Trainingsbericht aus Růbezahls Reich, dem wir entnehmen, daß die Speziallangläufer in der Fucik-Baude (?), die Spezialspringer und Nordischkombinierten in der Labska-Baude (Elbfallbaude) untergebracht waren. Wir sehen neben Trainingsaufnahmen ein gutes Bild der Elbfallbaude, eine Rastaufnahme an der vielen Skiläufern bestens bekannten Martinsbaude und herrlich erinnernde Kamm-Landschaftsaufnahmen mit trainierenden Läufern im Vordergrund.

Die Skikameraden der Ostzone trainierten zusammen mit den tschechischen Olympialäufern, und ihr Trainer Vaclav Mecir war auch skitechnischer Betreuer der Läufer der DDR.

Das bunte Titelbild der obengenannten Sportzeitschrift zeigt den Abfahrtsläufer Otto Zinnöcker (vielleicht soll es Zinnecker heißen?). Das wäre dann auch ein Träger eines der bekanntesten Riesengebirgsnamen. Die Abfahrtsläufer der DDR waren übrigens zum Training in der Hohen Tatra. Geka

Harrachsdorf

Bei den Ostzonen-Wintersportmeisterschaften in Oberhof (Thür.) gewann Franz Knappe den Spezialsprunglauf mit den Weiten von 60 und 61 Meter.

Oberhohenelbe - Untrasried

Hans Seidel, ein Riesengebirglersohn vom Steinweg, erzielte beim Wettsspringen in Markt Oberdorf Weiten von 45 Meter und erhielt den 1. Preis und den Pokal als Sieger. Ebenfalls am Sonntag, den 3. Februar, in Wildpoldsried erzielte er Weiten von 41 und 42 Meter, drei gestandene Sprünge, und ihm wurde auch hier der 1. Preis zuerkannt. Ein Pokal wurde ihm als Preis überreicht. Zum Schlusse gewann er noch beim Maskenball in Untrasried eine Sau, hatte somit doppeltes Schwein. Hans Seidel ist der Sohn des Landwirts Josef Seidel, Oberhohenelbe-Steinweg, jetzt Untrasried.

Spindelmühle

Die dreizehneinhalbjährige Enkelin vom „Kerchen-Spendler“, Margit Böhnisch in Schierke, errang beim Abfahrtslauf in ihrer Gruppe den 1. Preis und damit die Landesmeisterschaft. Unsere junge Skimeisterin ist die Tochter von Rudi und Trude Böhnisch.

Bei den 3. Deutschen Skiwettkämpfen für Versehrte in Garmisch-Partenkirchen

errangen unsere erfolgreichen Riesengebirgler vom Vorjahr weitere Erfolge. Kurt Rotter, Oberhohenelbe, belegte in Klasse VI im Abfahrtslauf unter 44 Teilnehmern den 19. Platz. Siegfried Fischer, Pommerndorf, der im Abfahrtslauf im Schneetreiben nach einem Steilhang die Bahn verfehlte und stürzte, belegte in der Klasse V den 3. Platz, fuhr aber im Torlauf eine gute Zeit, die ihm den 1. Platz einbrachte und daher in der alpinen Kombination den 2. Platz sicherte. Wir berichten ausführlich im Aprilheft.

Letzte Nachricht

Bei den olympischen Wettkämpfen in Oslo stürzte am Samstag, den 16. Februar, Pepi Erben aus Rennerbauden und zog sich einen Beinbruch zu und mußte mit einem Hubschrauber nach Oslo ins Spital überführt werden. Durch diesen bedauernden Unfall scheidet er für heuer für alle anderen Veranstaltungen aus.

Ein verdienstvoller Sohn seines Volkes ist in die ewige Heimat eingegangen

Zum Heimgang von Direktor Pater Vinzenz Maiwald



Als Sohn armer Leute wurde er am 11. 12. 1862 in Arnau geboren. Er studierte in Arnau, trat später in den Benediktinerorden ein und wurde 1887 zum Priester geweiht. Nach Beendigung seiner theologischen und philosophischen Studien war er vom Jahre 1893 bis 1937, über vierzig Jahre, als Professor im Braunauer Stiftsgymnasium tätig, welches er von 1906 bis 1937, also dreißig Jahre, in vorbildlicher Weise als Direktor leitete. Viele von seinen Schülern nahmen hervorragende Stellungen im Leben ein, und ungezählte Briefe aus allen Erdteilen bewiesen die Dankbarkeit, die sie ihrem ehemaligen Lehrer

zum Ausdruck brachten. Am 7. 12. 1951, vier Tage vor seinem 89. Geburtstag, ist er gestorben. Wie wir bereits im Dezemberheft berichteten, war er seit der Räumung des Braunauer Klosters in einem tschechischen Frauenkloster, wo er von den Schwestern liebevoll betreut wurde. Sein Wunsch war, in Braunau am Friedhof „Zu unserer Lieben Frau“ beerdigt zu werden. Seinem Wunsche wurde auch entsprochen und fand die Beisetzung am 12. 12. 1951 statt. Die Begräbnisfeier hielt ein Kanonikus von Königgrätz, den der Bischof eigens gesandt hatte. Die Totenfeier fand in der Friedhofskirche statt. Der Sarg war überaus reich mit Blumen geschmückt, und viele Geistliche aus der Umgebung nahmen teil. Sehr zahlreich war die Teilnahme der Ordensschwwestern, welche in den Braunauer Fabrikbetrieben sonst beschäftigt sind. Es hatten aber viele frei bekommen und sangen

diese die Responsorien. Acht ehemalige Schüler, die noch in Braunau leben, senkten seine sterblichen Überreste ins Grab. In der Traueransprache sagte der bischöfliche Vertreter: „Ein großer Gelehrter, von seinen Schülern und seinem Volk verehrt und geliebt, ist von uns gegangen. Direktor Maiwald dürfte wohl einer der größten Heimatforscher des Riesengebirges, des Braunauer Ländchens und weit darüber hinaus der Sudetendeutschen gewesen sein.“ Ewig schade, daß uns seine vielen wertvollen Arbeiten nicht zur Verfügung stehen. Die Arbeiten seiner letzten Jahre und sein Tagebuch wurden vom Okresní-Národní-Výbor für das Museum übernommen. Direktor Maiwald ruht jetzt im Grabe seines Vorgängers Direktor Pater Hoffmann. Als einzige Verwandte nahm an seinem Leichenbegängnis die Schwägerin von seinen Neffen Georg Maiwald, welche noch in Arnau wohnt, teil. Von dem Verstorbenen können wir mit Recht sagen: Trotz seiner großen Persönlichkeit blieb er immer der einfache, schlichte Volkspriester und treuer Sohn seiner Heimatstadt Arnau, wo er fast alljährlich seine Verwandten und Freunde besuchte. Alle, die ihn gekannt haben, werden ihm ein ehrendes Gedenken bewahren und seiner im Gebete gedenken.

Direktor P. Prof. Vinzenz Maiwald war durch zwanzig Jahre eifriger Mitarbeiter der „Heimat“, Beilage des „Volksboten“, wo er sehr viele wissenschaftliche Arbeiten auf dem Gebiete der Heimatforschung schrieb. Der Verstorbene war auch Mitarbeiter des Deutschen Riesengebirgsvereines, Sitz Hohenelbe, und des Braunauer Gebirgsvereines, Sitz Braunau. In den Jahrbüchern des Deutschen Riesengebirgsvereines veröffentlichte er nachstehende Arbeiten: Ottendorf nach dem Urbar vom Jahre 1676 (im Jahre 1928); Viktor Cypers-Landreecy (1931); Baugeschichte des Stiftes Braunau (1933); Riesengebirgsreisen in früherer Zeit (1935); Eine Arnauer Pergamenthandschrift vom Jahre 1689 (1936); Bilder aus längst vergangenen Tagen (1937); Die Braunauer Fleischerzunft (1937).

Unser Vater als Familienkoch

Erzählung von † Direktor P. Vinzenz Maiwald, Braunau

Noch heute sehe ich das ernste, nachdenkliche Gesicht meines seligen Vaters, als ihm unsere liebe Mutter einmal eines schönen Nachmittags sagte: „Mann, mußt du dos Mettichaffen für die Jungen mochen, mann gieh ich mim Kindler ais Brennla. Waschte es denn a breten?“ fragte die Mutter. „Dos wär gelocht, wa ich dos ne breten kenn“, sagte der Vater.

An den alten „Kerchvoter Kindler“ werden sich noch manche Arnauer erinnern, er war der Schwiegervater des Herrn Bäckermeisters Stephan Gaber. Kindler veranstaltete oft Wallfahrten nach Ketzelsdorf ins Brünnel. Als Volksschüler war ich auch einigemal mitgezogen. Es war dies immer ein Freudentag für uns. Diesmal ging von uns die Mutter allein. Zeitlich früh mußten wir vom Hackel-Bäck die Butterhörndeln holen, denn als Mittagessen war für uns Kaffee mit zwei Hörndeln bestimmt worden.

Wir begleiteten die Mutter bis zur Kirche. Die Schulmesse war aus, und viele Leute hatten sich schon versammelt. Noch einmal gab uns die Mutter weise Ermahnungen: hübsch brav zu sein und zu folgen. Wo vier Jungen sind, da gibt es wohl auch viel Leben. Besonders schön war es, wenn wir bei Abwesenheit der Eltern Krieg spielten. Zwei Jungen waren im Gärtchen, zwei in der Stube, und durch das Fenster sollte der Angriff gemacht werden. Als Lanze diente der große Borstwisch, als Säbel der kleine Borstwisch und Besen. So zogen wir gegeneinander, bis eine Partie siegte und den Platz des Gegners einnahm. Heute hatten wir zum Spiel keine Zeit, denn wir waren alle neugierig, wie der Vater den Kaffee kochen würde.

„Ich war eich a wos mitbringen“, sagte noch die Mutter, dann gesellte sie sich zu den Wallfahrern, und unter den bekannten Wallfahrtsliedern zog Kindler mit der Schar fort ins Brünnel. Wir schauten den Leuten nach, bis sie unseren Augen entschwandten.

Als wir nach Hause kamen, lief der Vater schon geschäftig herum. Die Mutter hatte alles vorbereitet: Kaffeebohnen, Zichorie, die Kaffeeühle hatte sie auch schon hingestellt, der Milchtopf stand auch da und die Hörndeln lagen auf einem Teller. Als die Mittagszeit nahte, sagte der Vater zu Wenzl: „Gieh ok zum Steffan an hull ene Konn Wosser!“ Wenzl nahm eine Kanne, und ich begleitete ihn bis zur Pumpe beim Steffan. Das war die nächste Pumpe oder Plumpe, wie man bei uns sagte. Eine benachbarte Plumpe war noch beim Schenk und dann war in der Stadt noch

eine beim Kasper-Tischler. Zu Hause hatte der Vater schon Feuer gemacht und wartete auf das Wasser. Auf dem Wege nach Hause sagte der Wenzl: „Ich bin ok begierich, wie's der Voter mochen werd! Wattok, mir wann ihm zusahn.“

Der Vater stellte den eisernen Topf auf die Ofenplatte und goß das Wasser hinein. Dann stellte er den Milchtopf auf den Ofen. „Asu mocht's die Mutter a“, sagte Wenzl, „wos watta denn wull jetzt mochen?“ Der Vater nahm die Kaffeeühle, schüttete die Bohnen hinein, setzte sich auf einen Stuhl und fing an zu mahlen. „Wenzl, mohl ok wetter“, sagte der Vater, „ich war derweil Zigorie ais Wasser gahn!“ Das Wasser kochte schon. „Die Mutter is hait nee do, do wammer a Kaffee recht gutt un stark mochen“, sagte der Vater. Er nahm das Papier vom Zichoriepackel und warf die Zichorie ins Wasser. Wenzl war jetzt mit dem Mahlen fertig. „Gib ok har“, sagte der Vater, „dos kemmt a noch nai!“ Er nahm den gemahlten Kaffee und schüttete ihn ins Wasser. Dann nahm er einen Kochlöffel und rührte fleißig mit ihm herum. „Die Milch lefft, die Milch lefft!“ schrie Toni, und richtig, es hätte nicht viel gefehlt, und die Milch wäre „gefloffen“. Geschwind nahm der Vater einen Fetzen und zog den Topf von der heißen Platte. Als sich die Milch beruhigt hatte, goß er sie in den schwarzen Kaffee und rührte noch einmal mit dem Kochlöffel tüchtig herum. „Da watt stark sein un watt aich gutt schmecken“, sagte der Vater. „Do hotter noch a Steckla Zocker, dan gatt ok ais Teppla!“ Wir setzten uns nun zum Tisch, Wenzl, Rudi, Toni und ich, und der Vater goß den Kaffee in unsere Töpfchen. Der Kaffee sah etwas anders aus als sonst. Wie wir den Kaffee tranken, kam es uns vor, als ob wir lauter Sandkörner mitverschlucken möchten. Wenzl sagte: „Dos ist ober korjoser Kaffee, da krotzt ju asu“, und meine anderen lieben Brüderlein und ich schüttelten uns und konnten den Kaffee nicht hinunterbringen. „Dos ist ju lauter Loger!“ riefen wir alle. Und richtig, bis über die Hälfte des Kaffeeüpfels hatte sich der Satz abgelagert. Der Vater machte gute Miene zum bösen Spiel und trank seinen Kaffee hinunter. „Wenn a euch ne schmeckt, so loßt ihn ok stiehn und aßt die Herndlan!“ Es blieb uns auch nichts anderes übrig. So blieb denn der Kaffee unberührt.

Um fünf Uhr sollte die Mutter heimkommen. Wir konnten es aber nicht erwarten und liefen ihr entgegen bis zum Eichmann. Als wir sie wieder hatten, riefen wir alle wie aus einem Munde: „Mutter, Mutter, kumm ok ahem, da Voter kon kenn Kaffee mochen, ha mocht lauter Loger!“ Da lachte die Mutter und sagte: „Dos ho ich mir wull glei gedocht, doß da Voter watt kenn Kaffee nee mochen kenn.“ Wie wir zu Hause ankamen, sah die

(Fortsetzung Seite 10)



Eine Riesengebirglerin in ihrer schmucken Sonntagstracht

Es gibt in Westdeutschland noch große geschlossene Gegenden, wie z. B. im Schwarzwald, wo am Sonntag und auch oft an Wochentagen die Frauen die beliebte schöne einheimische Tracht tragen. Im Allgäu bestehen in den meisten Gemeinden sogenannte Trachtenvereine, die man auch sehr häufig im nahen Österreich, in Tirol und im Salzburgischen findet. Im Sommer finden dann Trachtenfeste statt, welche ein herrliches buntes Bild sich da dem Auge bietet. Auch wenn wir heimatvertrieben sind und alles verloren haben, so wollen wir doch unsere heimatliche Kultur und unsere Riesengebirgstracht nicht vergessen und sie wieder zu alten Ehren bringen



50 Jahre WSV. (Wintersportverein) Spindelmühle

In diesem Jahre jährt sich zum fünfzigsten Male die Gründung des Wintersportvereins Spindelmühle, durch dessen ins Leben rufen der damals junge Kurort zu seiner höchsten Entwicklung gebracht und sein rasches Aufblühen auch als Wintersportplatz verdankt. Es war um die Jahrhundertwende, als eine Gruppe tatkräftiger Männer, unter ihnen Dr. med. Pick, darangingen, zur Hebung des Fremdenverkehrs, besonders auch im Winter, Propaganda zu machen. Sie entfalteten eine rege Tätigkeit und gingen an die Gründung eines Wintersportvereins für Spindelmühle und Umgebung. Das Gründungsjahr war 1902. Noch im selben Winter, Anfang März, fanden schon die ersten Skiwettkämpfe statt. Am 2. und 3. März desselben Jahres starteten bereits eine große Anzahl einheimischer, ortsansässiger Skifahrer ihren ersten Wettkampf. Die Gründer, etwa fünfzig an der Zahl, gingen nun in rascher Reihenfolge daran, den heimischen Wintersport auf allen Gebieten zu heben, besonders in Anlegung und Pflege guter Rodelbahnen, was zur Folge hatte, daß ein immer größerer Zustrom von Wintergästen Spindelmühle besuchte, welches wieder einen sich steigernden Bedarf an Unterkunftsmöglichkeiten erforderte und so die Bautätigkeit anregte.

Zunächst wurde im Jahre 1906 die Klausengrundschanze errichtet, wo bereits Skisprünge von 30 bis 40 Meter erzielt wurden. Dort wurden alljährlich Skispringen abgehalten. Ein kräftiges Werben setzte ein.

Schon im Jahre 1910 wurde der elektrische Rodelaufzug errichtet, wodurch ein immer größerer Zustrom von Wintersport-

gästen sich einfand. Es wurden Skilehrer zur Erteilung des Unterrichtes für Einheimische und Gäste eingestellt, um die nötigen Kräfte zur Beschickung von größeren Verbands- und auswärtigen Läufen technisch auszubilden, und schon brachten unsere heimischen Wettkämpfer Hans Hollmann 39 und Rudolf Hollmann 145 ihre ersten Siegestrophäen von auswärts mit nach Hause. Auch der jetzt verstorbene Ludwig Kraus war einer unter den ersten Siegern. Der Verein schloß sich bald dem HDW (Hauptverband Deutscher Wintersportvereine) an und stand mit seinen ausübenden Mitgliedern bald mit an der Spitze der besten Skiläufer und Springer. Unter diese gehörte auch der spätere Deutschlandmeister Vinzenz Buchberger, St. Peter, sowie viele andere aus dem Nachwuchs.

Im Jahre 1933 wurde dann das Schwimmbad erbaut, das im Winter als Eisstadion diente und öfters den Prägern zu Wettspielen diente. Endlich wurde im Verein mit den beiden Gemeinden, wohl etwa 1936, noch die Elbtal- (später Masaryk-) Schanze in der Nähe der Mädelstegbaude errichtet, wo Sprünge von 81 bis 82, ja bis 88 Meter erzielt wurden.

So hat der Verein sein gemeinnütziges Wirken bis in die letzten Jahre fortgesetzt zum Wohle der Allgemeinheit. Die Gründer, zum Großteil abgelebt, nur einige von ihnen leben noch, unter ihnen Vinzenz Erlebach, Mädelstegbaude, und Johann Hollmann 39, haben nicht mehr das große Chaos erlebt. Aber ihre Nachkommen setzen in der neuen Heimat das Erbe fort und erzielen auch hier namhafte Erfolge. *Josef Spindler*

Es wird gewiß alle Riesengebirgler interessieren, wenn wir einmal einige statistische Daten über die Einwohnerzahlen der Gerichtsbezirke des Riesengebirges und des Braunauer Ländchens veröffentlichen. Buchhändler Fritz Rotter in Bad Ischl, ein Sohn des verstorbenen Seniorchefs der Firma Rotter's Söhne Gustav Rotter, stellt uns die Sprachenkarte der Tschechoslowakischen Republik, die 1922 von Dr. A. Oberschall herausgegeben wurde, zur Verfügung. Diese Sprachenkarte wurde angefertigt nach der Volkszählung vom 15. Februar 1921 und ist gerade für uns alle sehr interessant und für die damaligen Verhältnisse bezeichnend. Vielleicht ist es möglich, später einmal die statistischen Daten vom Jahre 1939 zu veröffentlichen.

Gerichtsbezirk Rohlitz	7 029 Deutsche	914 Tschechen
Gerichtsbezirk Hohenelbe	20 074 Deutsche	2 160 Tschechen
Gerichtsbezirk Arnau	17 197 Deutsche	1 280 Tschechen
Gerichtsbezirk Marschendorf	8 802 Deutsche	165 Tschechen
Gerichtsbezirk Trautenau	37 926 Deutsche	3 925 Tschechen
Gerichtsbezirk Schatzlar	8 678 Deutsche	1 107 Tschechen
Gerichtsbezirk Königinhof	17 670 Deutsche	11 862 Tschechen
Im tschechischen Gerichtsbezirk Starkenbach	1 141 Deutsche	22 438 Tschechen
Im tschechischen Gerichtsbezirk Neupaka	2 377 Deutsche	27 936 Tschechen
Gerichtsbezirk Wekelsdorf	11 067 Deutsche	427 Tschechen
Gerichtsbezirk Braunau	24 747 Deutsche	1 957 Tschechen
	156 708 Deutsche	12 935 Tschechen

Im geschlossenen Sprachgebiet des Riesengebirges und des Braunauer Ländchens wohnten damals 156 708 Deutsche und in diesem deutschen Sprachraum nur 12 935 Tschechen. Die tschechischen Einwohnerzahlen aus den tschechischen Bezirken Starkenbach, Neupaka und Königinhof fallen in das geschlossene tschechische Siedlungsgebiet. Wohl mit Recht konnten wir singen: „Riesengebirge, deutsches Gebirge, meine liebe Heimat Du.“

Bergingenieur und Polarforscher Kurt Herdemerten gestorben

Ingenieur Kurt Herdemerten ist plötzlich auf einer Vortragsreise in Essen am 21. 12. 1951 an einem Herzleiden, welches er sich bei den großen Strapazen der wissenschaftlichen Forschungen in Grönland zugezogen haben dürfte, gestorben. Ing. Herdemerten war vor seiner Aussiedlung in Hohenelbe wohnhaft, und er hat dort sein wissenschaftliches Gut verloren. Er hatte einen großen Besitzstand im Riesengebirge, darunter zwei Bauden, wo er Experimente unternahm, Grönlandspflanzen anzusetzen und zu verpflanzen und Tiere aus diesem Lande zu züchten, sie zu beobachten, zu studieren und für die Kultur nutzbar zu bewerten. Leider konnte er diese wissenschaftlichen Arbeiten in der kurzen Zeit, die er erst einige Jahre vor seiner Aussiedlung begonnen hat, nicht fortführen und beenden. Bergingenieur Herdemerten war zweimal als Polarforscher in Grönland. Bei seiner ersten Grönland-Expedition im Jahre 1930 mit dem großen Polarforscher Professor Alfred Wegener fand dieser durch seine Überleistungen und Überanstrengungen einen tragischen Tod, indem er im Polargebiete plötzlich von einem Herzanfall betroffen wurde. Im Jahre 1938 führte Ing. Herdemerten die Forschungen Wegeners in Grönland weiter. Über seine wissenschaftlichen Forschungen schrieb er je ein Werk und führte darin namentlich seine Erlebnisse und Erfahrungen aus. In seiner Vortragsreise in Stuttgart, Ulm, Memmingen, Kaufbeuren, Markt Oberdorf usw. gab er bekannt, daß er im Jahre 1952 wieder eine Grönlandfahrt zu weiteren wissenschaftlichen Forschungen im Polargebiete vorbereite und diese leider durch seinen jähen Tod nicht mehr durchgeführt werden kann. Am 15. 11. 1951 hielt Bergingenieur Herdemerten im Verein Deutscher Ingenieure in Kempton einen Vortrag über wissenschaftliche Forschungen in Grönland. Er hinterläßt eine Witwe und drei unversorgte Söhne. Sein gegenwärtiger Wohnort war Heppenheim a. d. B. Er stand erst im 50. Lebensjahr. *Ch. Peukert.*



Wer sind die alle, welche diese fröhliche Fahrt mitmachen?

Die Aufnahme wurde vor mehr als dreißig Jahren gemacht. Es sind die Arbeiter, die damals im Gerichtsbezirk Arnau für das Elektrizitätswerk Ostböhmen die Kraftstromleitungen instandhielten. Der Chauffeur dürfte sicher Josef Erben aus Hermannseifen Nr. 9 sein

Stuttgart rüstet zum Sudetendeutschen Tag

Die Pfingsttage 1952 (31. 5. bis 2. 6.) werden Stuttgart ihren besonderen Stempel aufdrücken. Die Metropole des neuen Südweststaates wird während dieser Tage zehntausende Teilnehmer des Sudetendeutschen Tages beherbergen. Seit Wochen werden emsig die großen Vorbereitungen getroffen und die in dankenswertem Zusammenwirken mit den städtischen Organen in gutem Fluß sind. Stuttgart wird, wie in so vielen Fällen vorher, wieder den Beweis erbringen, daß es allen ein guter Gastgeber sein will.

Dem Sudetendeutschen Tag kommt eine besondere Bedeutung zu. Das „Sudetendeutsche Weißbuch“ trug ein weiteres Stück der Schweigemauer ab, die sich seit 1945 gegen unsere Volksgruppe in der Welt aufgerichtet hatte. Verstärkt und wie noch nicht vorher, werden wir vor der Welt unseren ungebrochenen Lebenswillen, unsere Verbundenheit und unsere Bereitschaft zum Aufbau eines neuen und besseren Europa dokumentieren.

Samstag, den 31. Mai, wird der Sudetendeutsche Tag 1952 mit einem um 15 Uhr beginnenden Festakt im Staatstheater in Stuttgart eröffnet. Um 17 Uhr treffen sich die einzelnen Heimatgruppen zu Heimatstunden.

Unter Mitwirkung des Süddeutschen Rundfunks findet um 20 Uhr am Höhenpark Killesberg, dem einzigartigen Gelände der Deutschen Gartenschau, ein großer öffentlicher Begrüßungsabend statt, in dessen Rahmen auch kulturelle Veranstaltungen dargeboten werden.

Der Pfingstsonntag wird von 8 bis 9 Uhr mit Gottesdiensten beider Konfessionen eingeleitet.

Um 10.30 Uhr beginnt die Groß-Kundgebung auf dem Schloßplatz. Dort werden Dr. Lodgman von Auen und die Bundestagsabgeordneten Richard Reitzner und Hans Schütz sprechen.

Die Nachmittagsstunden werden von dem Volksfest ab 15 Uhr am Killesberg ausgefüllt. Auch hier wird der Süddeutsche Rundfunk mit einem ausgezeichneten Programm aufwarten.

In zwei Ausstellungen werden sudetendeutsches Kulturgut und die Wiederaufbauleistung der sudetendeutschen Industrie gezeigt.

Dieser Programmauszug wird jedem Sudetendeutschen sagen, daß Stuttgart für diesen Ehrentag rüstet und daß die Hunderte von Mitarbeitern alles daran setzen, um die Pfingsttage 1952 zu einem unvergesslichen Erlebnis für alle Schwestern und Brüder unserer Volksgruppe zu gestalten.

Auf zum Sudetendeutschen Tag 1952 in Stuttgart, der Großstadt zwischen Wald und Reben!

(Fortsetzung von „Unser Vater als Familienkoch“)

Mutter die Bescherung und den eisernen Topf noch halbvoll vom Kaffeelager. „Setzt euch ok, on jetzt wa ich eich en guden Kaffee mochen! Ich ho a jedem en Pffafferman mitgebracht, da watt eich schmecken.“ Wir fielen über den „Pffafferman“ her und oben d'rauf tranken wir den guten Kaffee.

Das war das erstmal und auch das letztemal, daß uns der Vater Kaffee kochte. Und unsere Mutter lachte und sagte: „Jo, mei lieber Voter, du konnst holt doch noch ne Kaffee mochen!“ „Do konnst recht hon“, sagte der Vater und lachte mit.

Die Königinhofer Handschrift

Von Dr. Wilh. Dienelt

Königinhof, eine tschechische Stadt, mit einer einst deutschen Minderheit, herrlich gelegen am Oberlauf der Elbe, war durch viele Jahrzehnte einst auch die Bezirksstadt eines großen Teiles des deutschen Riesengebirgsvorlandes gewesen. Der Name dieser Stadt aber sollte eine traurige Berühmtheit in der Literaturgeschichte des tschechischen Volkes erlangen. Es war um die Zeit, als sich eine tschechische Literatur zu entwickeln begann, Goethe, Herder und viele Größen des damaligen Lebens zeigten Begeisterung für diese junge tschechische Dichtung. Da nun entstand der Wunsch, auch mit einer alten tschechischen Dichtung der Welt aufwarten zu können, selbst wenn es eine Fälschung war.

Wenzel Hanka, 1791 in der Nähe von Königinhof geboren, blieb es vorbehalten, mit einer großangelegten Fälschung die Welt zunächst durch lange Zeit zu täuschen. Eines Tages „fand er“ im Kirchturm zu Königinhof die Königinhofer Handschrift, zwölf Blätter und zwei Bruchstücke, beinhaltend in kleiner Schrift zwölf Gedichte aus dem 13. Jahrhundert, 1815 veröffentlichte er seine Entdeckung, sie wurde in viele Sprachen übersetzt und viele Gelehrte der damaligen Zeit ließen sich zunächst täuschen.

Doch nicht genug damit, ein zweiter Versuch startete, und 1818 wurde auf Schloß Grünberg die sogenannte Grünberger Handschrift gefunden: vier Pergamentblätter, die bereits im 9. Jahrhundert entstanden sein sollten. Inhalt: zwei epische Fragmente, der „Landtag“ und „Libussas Gericht“. Nun war der große Wurf gelungen, wiederum erfolgte eine Übersetzung in viele Sprachen, und diese „alten Literaturdenkmäler“ nahmen ihren Siegeslauf über die Welt. Endlich war der Nachweis erbracht, daß auch das tschechische Volk eine alte Literatur besitzt, wiederum war Hanka der Fälscher.

Mit der Zeit aber wurden Zweifel laut, es entbrannte ein heftiger Streit unter den Gelehrten jener Zeit, und es muß zur Ehre des verstorbenen ersten Präsidenten der tschechoslowakischen Republik Thomas G. Masaryk gesagt werden, daß unter anderem auch er offen gegen die Echtheit der beiden Handschriften auftrat und sie mit als Fälschungen entlarvte. Beide Fälschungen hatten aber trotzdem ihren Zweck erreicht denn sie trugen viel zum Wiederaufstieg des tschechischen Volkes bei.

Wie 's derheem wor

Mutter, frocht vom Bantabarg
der Lenzabauer —
was kochst 'n uf a Mettich heit? —
Nu Küwelsauer!
Oder wellste Stoppelfochs,
oder Felsel mit Äppeln,
oder Kellan mit Tonke? —
Mir konnstee nee keppeln.
Ich koch' der en Griefspapp
mit Zocker on Zimt,
oder Bähbrut mit Knowlich,
wu de Botter ro rinnt.
Dann Keitlan zor Foosnocht,
zo Weihnachta Renglan,
zo Ostarn a Ziechla
oder gereicherte Zenglan.
Stoos der Gons Martinshernlan,
zo der Kirmes en Kucha,
on die Rosinka om Streeßel,
die brauchste nee sucha! ...
... Jetz hör ock boll uf — sort
der Lenzabauer —
jetz koch mer ock: „Aperna
on Küwelsauer!“ ...

Olga Brauner

Sudetendeutsche Spargelder vor der Aufwertung

Der Bundestag hat ein Gesetz beschlossen, das demnächst in Kraft tritt. Sobald die Durchführungsvorschrift erscheint, bringen wir einen Auszug aus den Bestimmungen. Es kommen amtliche Erhebungsformulare.

Alle Riesengebirgler rauchen nur die „Sudetenzigarette“

Verlangt sie überall, damit sie eingeführt wird. Überzeugt Euch von der Güte dieser Zigarette.

Mit jeder Zigarette, die Ihr raucht, spendet Ihr einen Pfennig für unsere Volkszwecke.

Hoch Josef!

Von Heinrich Adolf

Wullt d'r Frühling bei ons am Geberch' Eizug holl'n,
mucht's am Went'r gor oft noch nee gefoll'n.
Wie oft hot's do nee noch gestöbert on geschnit,
doß m'r kunnt denk'n, 's is noch Foschingszeit.

A Nomestag trof grad ei die Zeit,
da Nooma wur früh'r gefeiert weit on breit;
d'r Josefstog am 19. März
wor werklich bekonn doch ollerwärts.

Am groß'n on klenn Elbtol ei jedam drett'n Haus
guckt bestemmt a Josef zum Fanst'r 'raus;
doch ei da letz'n dreißig Johr'n
hot Josef viel o Reiz verlör'n;
da Nooma tät wull zu biblisch klenga,
mir muß für Kend'r urdeutsche Nooma fenna.

Wie oft wür da schiena Nooma Josef verstümm'lt,
vu Seff'n oft's ock grad o so wimm'lt,
Seffla, Seppl, Pepi-Pepsch, ach, wie klenga die Nooma necksch!
On koom m'r erscht offs Keiler Hudgeberch' 'naus,
die mocht'n gor enn Josef draus.

Bei „naše bratři“, dos wor erscht a Procht,
wur a biehmsch'r „Pepik“ draus gemocht.
Tät'n sich zwee Biehmak'n en Gruß zuröhr'n,
wie oft kunnt ma do „Nazdar Pepik“ hör'n!

O enn Seff ho ich schon oft gedocht,
schon öfter bei Bekonn't'n noch ihm gefrocht;
da is am 24. Feber gebor'n, on zwor genau für 70 Johr'n.
Moich Vertala Kann hot Seff ei dann Johr'n
ei senn Moch'n eigeföhr'n.

A Kann tät ha wie Wosser trenk'n,
noch Bronntwein gor oft lud'rmäsch stenk'n.
Sellt m'r dann Schnops ei am Tümp'l sah'n,
dos Bassin am Oucherla müßt boll vul wa'n.

Ihr Olla hott'n secher a gutt gekonn't,
am Volksmund ei Sampietrsch meist'ns „Herrsch“ genonn't.
Viel Josef'n sein aus am Krieg nee wiedr kumma,
gor moicher ei d'r Fremd sei letzta Ruhestott gefonna.

Doch die „ihr“ olla am Lab'n noch seid,
zu eur'm Noomestog recht viel Glick on Zufried'nheit!
Jedam Josef einz'ln zu gratulier'n,
ließ sich ju werklich nee gutt darcföhr'n.

Februar 1952

Ein Krankenhaus für Heimatvertriebene

Die erste Krankenanstalt für Heimatvertriebene e. V. besteht im Freundeskreis der Stiftung Michaelshof am Heiligenberg in Siegen (Westfalen). Der Gründer und Wohltäter dieser Stiftung ist Herr Dr. Theologe Ilgner. Dies ist nur ein Teil eines größeren Projektes des Herrn Dr. Theolog. Ilgner, das die Arbeitsbeschaffung und die Selbsthaftmachung für eine große Zahl von Heimatlosen (Heimatvertriebenen) zum Ziel hat. Dieser Theologe will auch das ihm gehörende Gelände der Engelwiese in Heidelberg, das einen Wert von über 300 000 DM darstellt, einer „gemeinnützigen Stiftung“ schenken, die dort eine gemeinnützige Krankenanstalt für Heimatvertriebene errichten soll. Es wird auch eine Krankenhausesellschaft für Heimatvertriebene gegründet werden, die bald in die Tat umgesetzt werden soll.

Ch. Peukert.

Der Weg

Die Welt ist weit und schön -
und alle Menschen streben nach dem Ziele,
talseits die einzn, und nach sonn'gen Höh'n
verlangend strecken ihre Hände - viele!

Wem wird das Ziel zuteil?
Der Weg ist hart und schmal und steil
und ohne Halt im rauhen Felsgestein
dem, der ihn geht - allein!

Olga Brauner

Sudetendeutsche Klosterbibliotheken als Rohstoffquelle

Das Schicksal der Klosterbibliotheken in der Tschechoslowakei

Für die Klosterbibliotheken der Tschechoslowakei interessiert sich nun das „Nationalunternehmen Rohstoffsammlung“ in Prag. Es hat in einem Rundschreiben die Kreisnationalausschüsse angewiesen, alle Bücherbestände sofort nach Prag zu überführen. Dort sollen sie fachmännisch sortiert werden, da sich, wie es in dem Rundschreiben selbst heißt, unter ihnen ein hoher Prozentsatz befindet, „den wir auf dem Auslandsmarkt gut absetzen könnten“. Der vom Auslande nicht abgenommene Teil wird zur Gewinnung von Rohstoff für Papier eingestampft.

Damit hat die restlose Liquidierung der Klosterbibliotheken des Landes begonnen, nachdem in den Klöstern des deutschen Randgebietes in den haßerfüllten Tagen 1945 schon manches Wertvolle vernichtet oder aus ihnen fortgeschleppt wurde. Daß trotzdem in diesen deutschen Klosterbibliotheken Böhmens wie in den tschechischen noch viele wertvolle, vom Auslande begehrte Schöpfungen der geistigen Elite in bewundernswerten Handschriften und Drucken stehen, hat jetzt auch das Prager Nationalunternehmen „Rohstoffsammlung“ herausbekommen. Es bleiben nun noch zwei Hoffnungen, daß trotz des geplanten Einstampfens wenigstens ein Teil dieser Kulturschätze der Nachwelt wird erhalten werden können. Da das Nationalunternehmen ein Geschäft machen will und selbst von guten Absatzmöglichkeiten auf dem Auslandsmarkt spricht, wird es vielleicht auch Bücher als zum Einstampfen zu schade gelten lassen, die sonst für den Bolschewismus ein Greuel sind, wie theologische Werke, Bibelausgaben, Schriften der Kirchenväter, der Scholastiker. Die zweite Aussicht eröffnet die staunenswerte Kunst der Tschechen, so zu tun, als erfüllten sie einen erhaltenen amtlichen Auftrag, dabei aber ihren eigenen Interessen nachzugehen. Auf den möglichen Wert der Bücher von amtlichen Stellen aufmerksam gemacht, ist von den mit dem Einstampfen betrauten Organen zu erwarten, daß sie manches Buch, das protokollarisch als eingestampft verzeichnet sein wird, nach einiger Zeit wieder auf dem Büchermarkt des Auslandes als Rarität auftauchen lassen. Wurden doch schon vor 1914 für manchen Wiegendruck 100 000 Mark geboten!

Gerade die Zahl dieser Wiegendrucke, das sind die in den ersten Anfängen, gleichsam an der Wiege der Buchdruckerkunst hergestellten Druckwerke, ist in den Klosterbibliotheken Böhmens unverhältnismäßig hoch. So standen in der weltberühmten Bibliothek des 1143 gegründeten Prämonstratenserstiftes Strahow bei Prag unter den 110 000 Bänden 2000 Handschriften und 1000 Wiegendrucke. Eine gleiche hohe Zahl an Handschriften und Wiegendrucken erreicht keine deutsche Kloster- oder bischöfliche Bibliothek. Im Benediktinerstift Emmaus, Prag, einer der großartigsten Gründungen Karls IV. aus dem Jahre 1347, ist das sogenannte Reimser Krönungsevangelium erhalten, dessen zweiter Teil dort 1395 in altslawischer Schrift niedergeschrieben wurde. Aber auch die Klosterbibliotheken in den uns am nächsten liegenden sudetendeutschen Randgebieten können sehr gut bestehen, wenn sie auch an Zahl der Bände hinter den großen Bibliotheken des Reiches zurückbleiben. Das 1197 von Strahow aus gegründete Prämonstratenserstift Tepl bei Marienbad besaß unter den 80 000 Bänden ebenfalls zahlreiche wertvolle Handschriften und 500 Wiegendrucke, dazu 600 Kodizes. Die Bibliothek des 1259 gegründeten Zisterzienserstifts Hohenfurth in Südböhmen, das sich besonders hohe Verdienste um die Erhaltung des katholischen Glaubens in Südböhmen erwarb, zählte unter 70 000 Bänden 400 Wiegendrucke und fast 1000 Handschriften. Das Kloster desselben Ordens in Osseg in Nordwestböhmen, gegründet 1199, dessen letzter Abt Eberhard Harzer von den Tschechen 1945 schwer mißhandelt wurde und in Bayern starb, barg trotz wiederholter Zerstörung und Beraubung bis in die letzte Zeit 64 000 Bände, darunter 479 Wiegendrucke und 107 Handschriften. Drei Klöster im sudetendeutschen Gebiet besaßen also allein 1379 Wiegendrucke. - Dagegen zählen die im Jahrbuch der Deutschen Bibliotheken 1950 ausgewiesenen 10 Klosterbibliotheken des Reiches zusammen nur 820 Wiegendrucke, und die drei größten Klosterbibliotheken des Reiches kommen mit 427 Wiegendrucke nicht an die Zahl des Stifts Tepl heran. Es zählen: Benediktiner-Erzabtei Beuron 120 263 Bände, davon 113 Wiegendrucke und 150 Handschriften; Benediktinerabtei Maria Laach 120 000 Bände, 134 Wiegendrucke und 23 Handschriften; Benediktinerabtei Metten 120 000 Bände nach einem Verlust von 10 000 Bänden durch Brand während des Krieges, darunter 180 Wiegendrucke und 25 Handschriften. Die Schwere der kulturellen Verluste für den gesamten deutschen Raum durch den unentwegt fortgeführten Vernichtungskampf gegen alles Katholische wird auch aus diesem Vergleich deutlich. Klosterbibliothekenschicksal vor unseren Grenzen ist erschütterndes Anzeichen dafür, wie alles, was dort in Jahrhunderte währender Kulturarbeit vollbracht wurde, in der roten Flut zu versinken oder reinem Materialismus zum Opfer zu fallen droht.

Dr. F. Kreiner

Es wächst der Tag . . .

Es wächst der Tag, das Licht steigt höher,
die Frühlingszeit kommt langsam näher.
Der Meisen „pick-pick“ bleibt bald aus,
verlassen ist das Vogelhaus!

Wohl tanzt noch gern der Flockenreigen, -
der Winter liebt es, sich zu zeigen, -
er ist noch Herr der Jahreszeit, -
zum Frühling hin ist es noch weit! . . .

Doch Kätzchen, silbern, hell wie Seide,
wie schmücken sie am Bach die Weide, -
am Fenstersims in frischem Grün
sieht man die fleißige Liesl blühn!

Olga Brauner

Vorboten

Tausend flinke Wässerlein
springen über Stock und Stein.
Krokus gucket dort und da,
Sonne flimmert frühlingsnah!

Silberkätzchenblüh' der Weiden
will der Schneewind noch nicht leiden;
doch der Boten mehr und mehr
zaubern bald den Frühling her!

Olga Brauner

Vorfrühling in der Heimat

Von Olga Brauner

Wenn im Tal der Schnee wegging und die Aupa die Wassermassen kaum fassen konnte, da die „Seifen“, wie man bei uns die Bergbäche nannte, in brausender Flut in ihr Bett stürzten, dann (ihr werdet es noch wissen) verstaute man die Ski und den Rodel zum Sommerschlaf zuoberst im Schupfen und freute sich auf den Weg nach Talseifen. Dort brach jetzt die schönste Zeit an - die Schneeglöckchenzeit! Von Jungbuch aus, von Freiheit über den Kuhberg, von Marschendorf 1. Teil über die Neue Welt ging es nach Antoniental, wo sich die langsam aper werdenden Wiesen in ein einziges Schneeglöckchenparadies verwandelten. Es erstreckte sich bis in die Klinge und gegen Glasendorf hinauf. Jedes Jahr, wenn der Schnee wegging, da konnte man sein wo immer, man sah vor sich die unzähligen Schneeglöckchen, die das heimliche Bild im Vorfrühling, wie ein Kranz von unsagbarer Lieblichkeit, einrahmten.

Groß und klein wanderte zu dieser Zeit nach Talseifen, und jeder trug ganze Armvoll von Schneeglöckchen heim. Hinter allen Fensterscheiben bis zu den kleinwinzigsten der alten Häuschen konnte man die schneeweißen Sträuße sehen. Die wunderschönen Glöckchen mit den frischgrünen schlanken Blättern und dem seltsam herben Frühlingsgeruch konnte man zehnmal „die Frühlingsknotenblume“ nennen. Für uns war und blieb es „das Schneeglöckchen“.

Es war wie ein Frühlingsfest auf den weiten Wiesen. Des Pflückens war kein Ende, und wenn man die Riesensträuße nicht mehr halten konnte, dann wurde in Antoniental bei den bewährten Wirtsleuten Peschke oder in der Klinge bei der weitem bekannten Wirtsfamilie Franz eingekehrt, wo die Schneeglöckchenzeit wie ein Frühlingsfest gefeiert wurde. In den beiden Gaststätten fühlte man sich wie zu Hause. Schon von weitem strömte der Duft von gutem Kaffee entgegen; es gab herrlichen Streuselkuchen und selbstgekelterten Apfelsaft, kurz Most genannt. Der damals noch überall übliche elektrische Leierkasten machte Musik und die jungen Leute tanzten frühlingsfroh durch den großen Saal. Während die Eltern sich mit Bekannten aus der nahen und weiteren Umgebung unterhielten, zog es uns Kinder immer wieder hinaus auf die Wiesen, wo uns die geliebten Schneeglöckchen wie die Verkörperung eines Märchens erschienen. Wir konnten nicht genug davon bekommen; jede Blüte war für uns wie ein kleines Wunder, eines der vielen, die wir als Kinder in der Hand hielten und die uns auch das Leben später nicht erschließen konnte. - Ein zeitweise noch recht herber Wind strich vom Rehorn hernieder, wo es noch Schnee gab. Da und dort am Bache glänzten silberne Weidenkätzchen und stimmten mit ein in das Lied des Vorfrühlings, das aus unzähligen Blütenesselkuchen dem ewig neuen Frühling entgegenläutete, dem zaghaft scheuen, aber gerade deshalb so zauberhaften Frühling in den Bergen unserer Heimat!

Der Rosagarten | Rubezahl's Rosengarten auf der Kesselkoppe

Die Hohenelber Heimatkunde berichtete die folgende Sage: Gegen Ende des zehnten Jahrhunderts lebte im Schlosse zu Harrachsdorf die Komtesse Rosa von Harrach. Sie war liebenswürdig und schön; auch besaß sie ein mutiges Herz. Ein besonderes Vergnügen bereitete ihr die Jagd in den hohen Bergen. Einst verfolgte sie eine Wildfährte und geriet immer tiefer ins Gebirge hinein. Ihr Gefolge war weit hinter ihr zurückgeblieben. Die kühne Jägerin befand sich nun allein in den hohen Bergen. Eine menschliche Behausung war nirgends zu erspähen. Die Gräfin setzte ihr Hifthorn an die rosigen Lippen, um ihr Gefolge herbeizurufen. Niemand kam. Die Gräfin befiel eine unheimliche Angst, um so mehr, da sich die Sonne bereits zum Untergange anschickte. Da raschelte es im Gebüsch und herbei trottete ein gewaltiger Bär. Dieser ging auf die Gräfin los. Wohl schickte sich die Jungfrau an, das gewaltige Tier mit dem Pfeil zu erlegen, doch der Schuß ging fehl. Die Verlassene sank auf den Rasen und verfiel in Ohnmacht. - Als sie aus dieser erwachte, kniete ein schmucker Jägersmann neben ihr her, der sie glückstrahlend anblickte. Der Jungfrau wurde wohl und weh ums Herz, und sie verbarg das errösende Antlitz an der Brust ihres Retters. Unfern von den beiden lag der Bär im Todeskampf.

Der kühne Weidmann geleitete die Komtesse über den Rochlitzer Schneeberg (Kesselberg) in die nächste Baude. Hier wurden beide gut aufgenommen. Die Gräfin machte von nun an noch öfter als früher Jagdausflüge ins Gebirge und traf immer ihren Geliebten, den Jägersmann. Doch nur allzubald folgte dieser Liebe das Leid. Die rosigen Wangen der Gräfin wurden immer blässer, ernstes Sinnen und stille Trauer lag über ihrem Wesen. Dem gestrengen Vater war die Veränderung seiner Tochter nicht entgangen und seine Augen ruhten forschend auf ihr. Endlich kam er hinter das Geheimnis. Er überflutete seine Tochter mit Vorwürfen und befahl ihr, einen Edelmann zu heiraten, der um sie warb. Die Komtesse aber begegnete dem Willen ihres Vaters mit Trotz und bewahrte ihrem Lebensretter die Treue. Sie wurde auf ein fernes Schloß gebracht, und es hieß allgemein, sie habe sich vermählt. Das Gerücht erreichte auch den Jägersmann im Gebirge. Er verfiel in Trauer; denn das Leben hatte für ihn jeden Wert verloren. Im Schmerz suchte er die Stätte seines jahrelangen Liebstraumes heim. Hier machte er durch einen Schuß seinem Leben ein Ende. Holzhauer betteten den prächtigen Jägersmann an dem Orte seiner jungen Liebe zur ewigen Ruhe. Unbeschreiblich war Rosas Jammer, als sie vom Tode ihres Geliebten hörte. Sie ließ seinen Grabhügel mit einem Steinwall einfrieden.

Gräfin Rosa v. Harrach blieb unvermählt. Gar oft schritt sie ans Grab ihres Geliebten, um hier im Gebete ihren Trost zu finden. Jahre vergingen, Zeiten verrannen. Gräfin Rosa schlief bereits ihren ewigen Schlaf, und der Grabhügel war eingesenken. Wohl gedachte man ab und zu des unglücklichen Jägersmannes und der schönen Gräfin; wer konnte, mied aber die Unglücksstätte. Mußte doch der Selbstmörder dem ewigen Gerichte verfallen sein! Aber die Natur war barmherziger als die Menschen; sie überzog das verlassene Grab mit einer dichten Rosendecke und schmückte es mit Blumen mancherlei Art. Kaum hat der milde Frühlingshauch den Schnee zum Schmelzen gebracht, so blühen und prangen dort oben in öder Einsamkeit die liebliche „Frauentreue“ und das rosige „Habmichlieb“. K. R.

Frühlingsgedanken

Ach, wie freute sich dein Schätzchen
an den ersten Weidenkätzchen,
wenn der Frühling kam, . . .
und des Winters Strenge
aus der Stuben Enge
endlich Abschied nahm!

Da noch tanzten weiße Flöckchen,
läutete das Schne'nglöckchen
in der Wiesenau, . . .
und nach einem Weilchen
blühten schon die Veilchen,
duftend, wonnigblau!

Himmelschlüssel, Seidelbast; -
Stare auf dem Kirschbaumast
sangen frühlingsfroh! . . .
Wie ein Traum - die Seligkeit; -
doch dein Schatz, er ist so weit,
und du weißt nicht, - wo! -

Olga Brauner

Riesengebirger! Auf zum Sudetendeutschen Tag zu Pfingsten 1952 nach Stuttgart, der Großstadt zwischen Wald und Reben!

Aus heimatlichen Schubladen

Wem von Arnau und der näheren Umgebung, der um die Jahrhundertwende dort geboren und aufgewachsen ist, wäre der Name und die Wesensart des „olden Ertelt“ aus der Elbemühle nicht bekannt. Er war für die Firma Elbemühl das, was später der „longe Schöbel“ bei der Firma Eichmann wurde: Bevollmächtigter für den Arbeitseinsatz im äußeren Fabrikbereich. Daß ihm dabei die Einstellung und Entlassung von Arbeitskräften für die ihm unterstellten Arbeiten oblag, ist selbstverständlich.

Wem der vertriebenen und noch lebenden Bewohnern von Niederöls wäre auch nicht wieder der Name „Lorenz Friedl“ bekannt? Eine hagere, stattliche Gestalt von 1,90 und darüber, meistens eine Tabakspfeife im zahnlosen Mund und Stammkundenschaft beim Erwa oder Langner Schenke. Trotz seines Redetalentes wäre er für eine Vorsteherwahl nie in Frage gekommen und überließ dies wohlweislich seinem Nachbar. Als unser „Friedl“ noch nicht selbständiger Bauer war und die wirtschaftlichen Verhältnisse ihn zwangen, sich um eine Verdienstmöglichkeit umzuschauen, war der nächste Weg in die „Elbemühl“. Wie schon erwähnt, herrschte dort mit strengem Blick der „olde Ertelt“ und soll sich bei der ersten Anfrage folgendes Gespräch abgewickelt haben: „Herr Ertelt, hotto ne en Schlog Arbeit für mich?“ Worauf Ertelt sagte: „Mir hon ken Schlog - on wen ma Ihna a wulten nama, mißta mir zoersch olle unsere Türfutter ausachn lon.“

Alois Fischer, Niederöls.

Doch mit des Geschickes Mächten . . .

Unterhalb des „Schäferberges“ in Kottwitz wohnte zu Anfang der Siebzigerjahre des vorigen Jahrhunderts ein Junggeselle, „dr olde Pohl-Kall“ genannt. Ganz allein hauste er in dem von seinen Eltern übernommenen Holzhäusel. Als man die Eisenbahn durch den Ort gebaut hatte, fand er als Oberbauer Arbeit und Brot. Nach meines Vaters Schilderung war Pohl eine vier-schrötige Gestalt, ein wahrer Hüne. Und solche Leute konnte man bei der Bahn gut gebrauchen. Denn das Hauptwerkzeug eines Bahnarbeiters, der Krampen, verlangte zwei kräftige Arme. Er schlug mit solcher Wucht die Schottersteine unter die Bahnschwellen, daß die Funken stoben. Und weil er sein Leben lang unbeweiht geblieben war, war er nicht nur Bahnarbeiter, sondern auch Hausfrau, Köchin, Wäscherin usw. in einer Person. Diese zusätzlichen Arbeiten mußte er nach Feierabend und an Sonntagen verrichten. Es war zu jener Zeit noch nicht üblich, die Fenster mit Vorhängen zu schmücken, und darum konnte man ohne Mühe, zumeist am Abend, sehen, was die Leute machten. Gar manches ergötzliche Histörchen könnte aus jenen Tagen berichtet werden. . . . Doch wir wollen bei unserem Hagestolz bleiben. Pohl war von schwerem Tagewerk heimgekommen. Er war dabei, das Abendessen zu bereiten. Weil er, wie eingangs erwähnt, ein Riese von Gestalt war, ist es nicht weiter verwunderlich, wenn auch sein Appetit ein gesegneter war.

Ich lasse nun meinem seligen Vater das Wort: „Mir worn salt noch Schuljonga on worn om Schaferberg a gonza Nochmettich remgeprescht. Wie mr dann heemginga, koma mr beim Heisla vrbei, wu dr olde Pohl-Kall drheem wor. Neischerich worn mr aa (wu denn nec), on soocha zum Fanster nei. Do stoond har beim Tiesch on tät Kellan modha, glei vu nam gonza Ochtel Mahl. Dr Teeg looch om Tiesch, a hischer Pocks. On Pohl tät mit senn starka Arma a Teeg auswerka. Drbein tät dos Teschla beim Hie- on Harwerka om gleiche Takt hie on ha weetscha. Pohl tät schunn schwetza, a hot a Teeg zu hart gemocht. Mir mußta schunn laut hiechern, wie dos Teschla weetscha on quootscha tät. Uff cemol, do mochts enn Krocherich. - Dos Teschla wor weg (s hott sich zrgleeft), on dr Pohl-Kall loch mitzomstom Teeg uff a Diela. Mir hon gelocht, geprellt on gekickert wie die Schallapfaa. Da Moon dreng fing a Schempfa oo, stond uf on koom raus. Wie mr horta, doß a enwendig a Riechel remschiewa tät, do hoon mr ons oder hortich aus om Stab gemocht.“

Schöbel.

Ergebnisse

Ein armer Waldarbeiter bewohnte mit seiner vielköpfigen Familie das alte, baufällige Häuschen im Gebirge, in dem schon seine Ahnen gehaust hatten. Im Winter, wenn der Wald verschneit war, war der Verdienst noch schmaler, denn damals gab es noch keine Arbeitslosenunterstützung, auch keine Feuerversicherung. In diese Einöde verirrt sich eines Tages der Feuerversicherungsmann. Mißtrauisch musterte der Gebirgler den Fremden, und er mußte schon alle Überredungskunst aufwenden, um den Mann für seinen Plan zu gewinnen, bis er endlich in die Versicherung einging und unterschrieb. Einige Wochen später brannte das Häuschen tatsächlich ab. Als die wenigen Nachbarn, die es im Gebirge gab, händeringend zu Hilfe kamen und nach der Ursache des Unglückes fragten, antwortete der Betroffene verschmitzt, die Pfeife in den anderen Mundwinkel schiebend: „Do is die verdammte Vesecherung dro schold.“ - Nachdem ließen sich die Leute viel leichter versichern, und es brannte auch viel öfter.

Graf Harach aus Starckenbach machte eine Spazierfahrt durch seine Wälder und kam auch an zwei Holzfällern vorbei. Als sie ihn kommen sahen, meinte Franz zum Anton: „Do saht ha, do kemmt ju der Grof, do benimm dich ova a besla anständig, doß mer uns ne blamiern!“ Tatsächlich ließ der Graf halten, stieg aus und unterhielt sich mit den beiden. Anton wollte eben einen Keil in den Baumstamm treiben und wollte dem Grafen beweisen, daß er ein Mann mit Bildung war: „Gin Se amol of die Seit, Herr Grof“, sagte er warnend, „doß Ihna ne a Keil ei die Gusch fliecht!“

Fanni Heib

*

An den Schoft-Tischler und seine Frau werden sich noch viele Arnsdorfer gut erinnern. So eine resolute, fröhliche und gemütliche Frau gab es nicht gleich wieder. Wie oft fuhr sie mit ihrem Gespannerl abends von den Lieferungen heim, und ganz gleich, ob im Sommer die Regentropfen oder im Winter die Schneeflocken ihr um den Kopf wirbelten, sang sie mit Begeisterung „Im Prater blühn wieder die Bäume . . .“ und viele andere Lieder. Einmal überholte sie drei reisende Musikanten, die sie baten, mitfahren zu dürfen. „Mitfahren dürft ihr, aber spielen müßt ihr!“ Nun ging die fröhliche Fahrt los. Die fahrenden Gesellen spielten und die Schoft-Tischlerin sang aus voller Kehle. Die Leute in den Häusern liefen nicht nur zu den Fenstern, sondern sogar vor die Türen, um zu sehen, was da in Arnsdorf los ist. Die Frau schrieb auch manchen humorvollen Beitrag für die Bodenbacher Bundeszeitung und für ihr Heimatblatt „Egerländer Gmoi“. Die Eheleute wohnen jetzt in Sachsen. Herr Schoft ist schon Rentner, und ob die Frau heute noch singt, entzieht sich unserer Kenntnis. Die Eheleute haben im letzten Krieg auch ihre zwei Söhne verloren.

Ein Schulerlebnis

Nur ein einziges Mal in meiner langen Schulzeit in Hohenelbe, hatte ich die Schulneulinge und dies auch nur durch einige Wochen. Ich hatte mit vieler Mühe mit den Kleinen die Monatsnamen eingepaukt - eine recht schwierige Aufgabe, da ja die Namen den Kindern auf dieser Altersstufe so gar nichts sagen und bedeuten. Doch es klappte bei den meisten. Nach einigen Tagen wollte ich mich überzeugen, ob sie die Namen auch behalten hätten. Niemand meldete sich, keiner traute sich, die Reihe aufzuzählen. „Kann sie denn wirklich niemand mehr auf-sagen?“ ermunterte ich die Kleinen. Tiefe Stille! Weitere Versuche - vergeblich! Alles versagte. Da! Plötzlich meldet sich ein kleiner pausbäckiger Junge, als wenn ihm auf einmal eine Eingebung gekommen wäre. „Du hast also die Namen behalten, das ist schön. Nun mal los!“ Stramm springt der stämmige Schmiedemeisterssohn auf, stramm steht er da und dröhnt in die Klasse:

„Jänner, Feber, März, April,
scheißen komma, wann ma will!“

Was tun als Lehrer? Ein Schmunzeln stahl sich in mein Gesicht, ob des neuen „Hans Sachs“; ich wandte mich ab von der Klasse und sah zum Fenster hinaus. Bald hatte sich die Klasse beruhigt, und ich begann von neuem mit den Monatsnamen. - Wer kann sich daran erinnern? Wer war damals dabei? Es dürfte 1924 oder 1925 gewesen sein.

ntt

Heimat

Sag', Vater, warum liebst die Heimat du . . . ?
Merk auf, mein Kind, und hör mir stille zu! -
Dort hat die Mutter über mich gewacht
und mich in Schlaf gesungen manche Nacht.
Dort trug mein Vater Not und Leid,
dort wuchs ich groß in aller Zärtlichkeit.
Dort hat die Erde meinen ersten Schritt getragen
in meinen frühen, sel'gen Kindertagen.
Ich konnte in des Vaters Spuren sicher treten,
dort lern' ich lachen, weinen, singen, beten.
Nun weißt du, Kind, wie alte Heimat tut,
sie sei auch dir ein heilig, hohes Gut.
Ist uns're Heimat wohl so licht und hehr,
so weißt du sicher noch ein Sprüchlein mehr.
Da hebt der Vater frei und stolz die Augen:
Heimat ist das, woran wir glauben,
ist uns're Hoffnung in den finstren Tagen,
ist Stärke, wenn an uns die Zweifel nagen.
Heimat ist Himmel in dem Blick,
Heimat ist Stolz in hartem Mißgeschick.
Und risse man den Leib in tausend Stücke,
ein jeder Teil sehnt einzeln sich dahin zurücke.
Und weint die Heimat, wird mir schwer -
und lacht sie, jub'l ich noch viel mehr.
Heimat ist Sehnsucht, sel'ge Leidenschaft,
Heimat ist Frommsein, Wille, Blut und Kraft.

Aus der lieben alten Heimat

Aus der winterlichen Heimat wird uns Anfang Feber mitgeteilt, daß herrliches Winter- und Skiwetter bei Pulverschnee herrscht und sämtliche Gebirgsbauden voll besetzt sind, sowie sehr reger Sportverkehr herrscht.

Arnau. Der Gemüschändler Rudolf Heinrich ist am 4. 2. 1952 gestorben. Aus tschechischer Gefangenschaft wurden entlassen und ausgesiedelt: Josef Seidel, Karl Exner, Gaberle (aus der Waldzeile) und Blaschka aus Neuschloß. Wie diese Landsleute berichten, ist Arnau heute nicht mehr wiederzuerkennen. Die Kirchengasse ist weiterhin für den Verkehr gesperrt, weil, wie bereits berichtet, zwei Häuser baufällig sind und Reparaturen nicht durchgeführt werden. Auch in der Rathauslaube zeigen sich bereits baufällige Häuser. Die Bewohner setzen sich zum Großteil aus Slowaken und Zigeunern zusammen. Die Kunstseidefabrik in Theresental ist wegen Absatzmangel stillgelegt worden. Das alte Haus neben dem Gasthaus Markl in Gutschmuts ist abgebrannt. Die jüngste Tochter von Burkon hat sich erhängt. Die tschechischen Geschäftsnachfolger von Fritsch (Lebensmittel) und Wonka (Drogerie) mußten die Geschäfte abgeben und sind Fabrikarbeiter bei Eichmann. Der tschechische Nachfolger der Gärtnerei Stransky wurde während einer Fahrt mit dem Motorrad zwischen Pilnikau und Pilsdorf erschossen. Verbraucherkarten sind für Lebensmittel, Textilien usw. wieder eingeführt. Ein gewöhnlicher Arbeiter verdient je Stunde 24 Kc. Ein Herrenanzug kostet 6000 Kc, eine Flasche Rum kostete zu Weihnachten 480 Kc. Zu Weihnachten wurden jedem Einwohner als Zubuße 50 g Burennüsse zugeteilt. Als vor Weihnachten in Trautenau das elektrische Licht erlosch, benützten dies die anwesenden Käufer und plünderten einen Laden gänzlich aus. Kaffee, Schokolade und Kakao sind seit Jahren schon nicht mehr erhältlich. Die Betriebe der Firmen Soulavý sowie Almus sind geschlossen, die Maschinen abtransportiert und die gewesenen Inhaber jetzt Tagelöhner bei Eichmann.

Güntersdorf. Heimatfreund Wiesenthal teilt uns mit, daß gegen 70 Häuser im Laufe der fünf Jahre abgetragen wurden. Bei der Post sind die Häuser von Widensky und Kleinander jetzt auch weg, und man hat einen Garten dort angelegt. Die Felder sind alle zusammengeackert auf eine große Fläche. Im Ortsteil Sorge stehen nur noch drei Häuser von Reisinger, Hentschel und Krause. Im Hause des Bildhauers Rumler ist der Gemeindestall errichtet und stehen dort 60 Kühe. Früher gab es in der Gemeinde 350 Stück. Der Ortsteil Sorge gehört jetzt zu Güntersdorf.

Harrachsdorf. Hotel „Erlebach“ ist Gewerkschaftsheim. Das Haus vom Knappe-Schmied ist jetzt Krankenhaus für alte Leute. - Das Haus im Hüttenhofe, wo der Schmidt-Kutscher und Böhm Rudolf wohnte, wurde zur Hälfte niedergeissen, die andere Hälfte soll im Sommer darankommen.

Hobelnbe Nach einer Nachricht soll Mitte Jänner der Bauernhof von Hollmann-Bauer am Schleußenberg abgebrannt sein.

Huttendorf galt für das Dorf, weil es sich so einsam, abgelegen am Fuße des Wadberges hinzog, als letzter Winkel, heute denken die Vertriebenen mit sehnsüchtiger Wehmut an diese ruhige, friedliche Stätte der Heimat zurück. Wenn auch manche in den letzten Jahren der Verbannung ein besseres Arbeitsfeld gefunden haben, so klingt doch aus all ihren Briefen eines wieder hervor: Wenn's wieder heimgeht, bin ich auch dabei! Wir werden die Heimat nicht wieder so antreffen, wie wir sie verlassen haben. Kulturarbeit haben die Tschechen wenig geleistet. Das Heim, welches uns lieb und teuer war, das die Eltern oder wir in saurer Arbeit geschafft oder erworben hatten - wer hätte je daran gedacht, daß man uns eines Tages vertreiben wird und daß einmal Menschen kommen, die sich in einem Ort ein Eigentum herausuchen können, welches ihnen gerade beliebt. Unsere schmucken Holzhäuser, eine besondere Zierde unserer Gemeinde, wurden Opfer des Brennstoffmangels. Es sollen eine ganze Menge Häuser um die Kirche herum schon fehlen. (Dafür übernimmt aber die Schriftleitung keine Gewähr.) Man soll vergeblich suchen die Häuser Nr. 23, 24, 32, das Kloster 35, 112, 135, 139, 142, 148, 149, 150, 156, 157 und 171. Es gibt keinen Pfarrer, keinen Totengraber, der Friedhof sieht verwahrlost aus, die deutschen Anschriften verschwinden langsam, auch die Tafel vom Grabe des Kindes von Richard Baudisch. Die meisten Tschechen lassen sich in ihrer alten Heimatgemeinde begraben. An manchen Sonntagen kommt der Pfarrer von Studenetz und hält Gottesdienst. Aus der Weberei Müller ist eine Leinenweberei geworden, eine Zweigstelle von Rownatshow. Die Weberei Borufka in Nedarsch ist stillgelegt. Das Bienenhaus bei der Schule ist leer. Die Bienenstände bei Haus 201 u. 203 besorgt Webmstr. Jos. Schorm (Vronaseff). Er wohnt in seinem Haus 209 am Oberen Viehhof, sein Bruder Rudolf ist seit 1944 vermißt. Er selber hat zwölf Völker eingewintert. Im Herbst wurde im Dorfe ein stabiler Wasser-

teich für die Feuerwehr gebaut. Jeder Dorfbewohner war zur Mitarbeit gezwungen. Die Lebensverhältnisse sind recht teuer. Ein guter Arbeiter verdient gerade so viel, daß es zum Leben reicht. Es herrscht großer Warenmangel. Wegen Töpfen und Eimern standen unlängst lange Schlangen von Käufern; es kam sogar zu Schlägereien. Bei der Hauptjagd wurden 63 Hasen erlegt, 33 Stück mußten abgeliefert werden. An der Jagd nahm auch Dr. Oswald Süß teil. Rudi Ullmann ist als Vermessungstechniker in der Slowakei beschäftigt, er kommt alle Monate einmal heim und wohnt mit seinem Vater bei seiner Schwester Anna im Haus Nr. 55 (Mühlschneider). Kalensky Franz, Adolf Berthold (Nr. 44) und Schorm (Nr. 84) sind zur Wehrmacht eingezogen. So manchen möchte es wohl besser gehen, wenn sie in Westdeutschland sein könnten.

Niederöls Im Jahr 1951 wurde das Kirchendach und der Turm der alterwürdigen Heimatkirche neu eingedeckt. Die Steffanwirtschaft Nr. 66 soll abgetragen sein und an ihrer Stelle ein Neubau mit einer Wäscherei errichtet worden sein. Hilde Hamatschek aus Nr. 45 (Kindler-Schmiede) hat im September einen Schmied aus Kalna geheiratet. Im November ist der städtische Arnauer Arbeiter Vinzenz Swojan gestorben. Er wohnte durch lange Jahre in Niederöls.

Oberaltstadt. In der alten Heimatgemeinde gibt es noch drei Lebensmittelgeschäfte, und zwar: das Hübnergeschäft bei der Hammerbrücke, Kluge-Konsum und das Geschäft von Frau Emilie Ruß. Nur zwei Fleischverkaufsgeschäfte gibt es, bei Mergans und beim Föhist-Fleischer. Bäcker gibt es keinen mehr. Brot usw. bekommt man in den drei Lebensmittelgeschäften. Bis zu Weihnachten hat einer noch beim Wick gebacken, hat aber aufhören müssen; es wird alles aus der großen Konsumbäckerei bezogen. Auch Schneider, Schuster und Tischler gibt es nicht. Für Schneider und Schneiderinnen sind in Trautenau zwei große Werkstätten, dorthin muß man gehen, wenn man sich etwas machen lassen will. Schuhreparaturen kommen zum Bata nach Trautenau, da muß man aber sehr lange warten. In der Sägerei soll eine Möbeltischlerei eingerichtet werden. Gasthäuser gibt es noch drei: beim Tippelt, beim Baier und beim Patzelt. Das Kino wurde im letzten Jahr umgebaut, die Galerie herausgerissen und ist jetzt wieder im Betrieb. Der Ettrich-Betrieb steht seit dem Urlaub. Die Leute sind jetzt in der Kluge-Fabrik beschäftigt. Es herrscht großer Mangel an Arbeitern. Viele Slowaken gehen wieder in ihre alte Heimat zurück. Seit Oktober arbeiten viele Ordensschwwestern aus den Krankenhäusern mit in den Betrieben. Auch sind sehr viele Griechen da, die aus ihrer Heimat vertrieben sind.

Oberpraunsitz. Aus der Heimat wird berichtet, daß es ein Skandal sei, wie der immer saubere Ort heute aussehe. Viele Häuser sind niedergeissen, u. a. auch das Wirtschaftsgebäude der ehemaligen Postmeisterin Maria Wanka. Das Haus Wanka selbst ist voll besetzt. Hier wohnte nicht nur der tschechische Postmeister Kaian, auch die Briefträger haben hier Wohnung genommen. Auch noch andere Parteien haben sich hier ansässig gemacht. Die Teuerung ist enorm. So werden für ein Ei 8—10 Kcs. gezahlt. Beim Springer-Fleischer sind nur noch Getränke zu haben. Fleisch gibt es keines, da die Fleischer nicht schlachten dürfen. Im Hause des Kaufmanns Josef Rumler ist jetzt der Konsum untergebracht. Nehvil, der frühere Geschäftsmann, ist schon lange wieder in das Innere des Landes verzogen. Die beiden Výbor-Größen Pavelka und Puš liegen miteinander ununterbrochen in heftiger Fehde. Keinem geht es so gut, sei er deutsch oder tschechisch. Alle kämen, wenn es ginge, am liebsten nach Westdeutschland.

Rochlitz. Aus der alten Heimat teilt man uns mit, daß bei der Firma Prellog die Fabrik ausgeräumt wird. Die guten Stühle kommen in die Slowakei und die alten werden zerschlagen. Auf der Sommerseite gegenüber der Markuskapelle sind die Felder im Herbst zusammengezogen und gleichgeackert worden. Der Schrotter-Bauer (Butterberg) geht mit seinem Sohn holzfällen. Der Enge (Butterberg) wohnt wieder in seinem Haus. Bei der Firma Haney in der großen Fabrik wird nur in einem und einem halben Saal gearbeitet und geschichtet. Kaffeehaus Schmidt und das Haus bei Schmidt-Helmut gegenüber Schier-Fabrik sind abgetragen. Gebacken wird nur beim Feiks-Bäcker und Böhnisch Zum Kirchenfest waren nur fünf Bauden aufgestellt und in der Kirche sehr wenig Leute. - Liebe Heimatfreunde! Muß euch in Kürze einiges von unserer einstmals so schönen Bergheimat berichten: Weberlein stehen in Rochlitz bei Müller, Donth, Erlebach, Schier, Prellog, Rieger, Seifenbach, Ob. Göldner, Burschan und Passok. Also gehen nur Glaser. Untere Göldner und Haney sind volkseigen. Die langsamen faulen zwei Klapperwäber sind verschwunden, heute leistet man Aktivistenarbeit. Das sind 8, 10, 12 bis 14 Automaten; aber die Ware zu klassifizieren, člověče, da schimfst du manchmal. Der Knappe Richard, einstmals auf der Krankenkasse, gelernter Drechsler, ist heute Oberwarenübernehmer. Bei Glaser-Kapnar haben die beste Leistung vom Enge-Gotelnis die Tochter mit

ihrer Tochter und Fischer Gustav. Erlebach Hermann ist der beste Meister. Paula Exner ist unten bei Göldner Warenputzerin. Nun hat Rochlitz keine Mühle mehr, auch keinen Schuster und keinen Schneider. Hinterwinkel-Rieger hatte einen großen Schober Holz beim Hause, welches beschlagnahmt wurde; nun muß der 76 Jahre alte Mann sich das Holz zum täglichen Gebrauch wieder holen. In Obernhäusern ist meistens Hutweide. In Oberwinkel sind die Häuser bei Palme Robert und Mohrs Hommln noch leer. Ersteres ist schon ziemlich verfallen. Auf dem Friedhof sind durch Witterungsverhältnisse schon Steine und Kreuze umgefallen, die Grabpflege ist gleich Null. Ein treuer Sohn seiner Riesengebirgsheimat, alle Rochlitzer bestens grüßend.

Linke Rochlitz-Seifenbach. Die Weberei Seifenbach ist stillgelegt; die Maschinen sollen verschrottet sein. Die Gebäude werden jetzt als Ställe benutzt. In Seifenbach wohnen noch einige deutsche Weber, welche nach Rochlitz in die Arbeit gehen.

Spindelmühle. Aus der Heimat erhalten wir die Nachricht, daß die Kirche und das Pfarrhaus neu gedeckt wurden: erstere wieder mit Schindeln, letzteres mit Eternit. - Die herrschaftlichen Häuser 146 in Spindelmühle (Doyscher), 128 in Sankt Peter (Scholzheger) und Nr. 42 bei der Klausengrundschanze wurden abgetragen. Haus Lauer am Tannenstein 173 ist abgebrannt. Im Orte selbst leben nur noch wenige Deutsche.

Weihnachten im Aupatal. Man berichtet uns, daß die kirchliche Weihnachtsfeier in der Erzdekanalkirche recht feierlich war und um halb 12 Uhr mit einem Turmblasen eingeleitet wurde. In Jungbuch war keine Christmette, die fand in Freiheit statt. Die Fabrikbetriebe feierten am Montag (H.iligen Abend) und am Weihnachtstag. Stephanstag war wieder Arbeitstag. Weihnachtszulagen gab es in den Betrieben nicht. Auch zu Weihnachten keinen Schnee. Wenn es schon einmal schneite, regnete es bald darauf wieder. Die katholischen Ordensschwester, die in den Betrieben arbeiten müssen, sind in alle Säle verstreut. Sie arbeiten in ihrer Ordenstracht. Es sehen alle recht schlecht aus. Am 5. 1. 1952 haben vier slowakische Schwestern ihr Ordensgelübde abgelegt. Am Stephanstag war in Oberaltstadt am Abend deutscher Gottesdienst. Da wurden viele alte deutsche Weihnachtslieder gesungen. Am 13. 1. 1952 war auch deutscher Gottesdienst in Marschendorf. So gehen jeden Sonntag die Deutschen acht bis zehn Kilometer in jene Ortschaften, wo deutscher Gottesdienst ist. Zu Neujahr sollte in Trautenau ein deutscher Film gespielt werden. Es waren alle Plätze ausverkauft. Im letzten Augenblick wurde die Vorführung untersagt. Aus diesen wenigen Nachrichten können wir uns ein Bild über die Lage unserer Deutschen, die man als Arbeitssklaven zurückhält, machen. Wir glauben kaum, daß jemand mit ihnen tauschen möchte.

Was uns alle interessiert

Versicherungen aus der CSR.-Zeit!

Im Maiheft kam der Artikel „Aus alter und neuer Heimat“. Auf Grund dieses Berichtes gingen und gehen so viele Anfragen an mich, daß es mir nicht möglich ist, alle prompt zu erledigen. Gleichzeitig wird künftig ersucht, Rückporto beizulegen. Wenn 1700 Anfragen bisher mittels Brief erledigt wurden, so ersuche ich alle, die noch keine Antwort haben, abzuwarten. Man kann nicht generell durch eine Aufklärung in der Zeitung dies erledigen und möchte jeder Fall für sich behandelt werden. Gleichzeitig danke ich allen, die durch Neuabschlüsse von Versicherungen mich unterstützt haben.

Viktor Rumler, Oberinspektor der Patriaversicherung, vormals Donau-Concordia, Arnau (Feuer-Rumler), jetzt: Böhmenkirch, Kreis Göppingen 14a.

Arnau. Der ehemalige Werkmeister in der Elbemühle, Josef Seidel, ist nach einhalbjähriger Inhaftierung bei den Tschechen am 12. 1. 1951 zu seinen Angehörigen in Blankenburg in die D. D. R. entlassen worden. Wir beglückwünschen ihn zu seiner Heimkehr.

Freiheit. Im November 1951 wurde in der D. D. R. der bekannte Likörerezeuger (Marke Koppengeist) Alfons Gall verhaftet und nach einem unbekanntem Ort verschleppt. Die Verhaftung soll auf eine Anzeige eines tschechischen Postangestellten erfolgt sein, mit dem Gall 1938 eine Auseinandersetzung hatte. Alfons Gall ist erst vor zwei Jahren aus russischer Gefangenschaft zurückgekehrt. Nun steht seine Frau wieder allein und verlassen mit ihren vier Kindern da und bekommt von keiner Seite irgendeine Unterstützung. Der Verhaftete ist der Schwager vom ehemaligen Bankbeamten Ernst Prediger aus Hoheneibe. Der Familie wird allgemeine Anteilnahme entgegengebracht. Der Tscheche war sogar während des Dritten Reiches in seiner Stellung in Freiheit tätig.

Großaupa. Vater Kubek war schon im Oktober 85 Jahre alt und ist meistens durch seine Krankheit ans Bett gebunden. Er hat aber noch ein ausgezeichnetes Gedächtnis. Sein Sohn, Pfarrer Kubek, macht manchmal heimatliche Spaziergänge mit ihm. Unlängst gingen sie einmal zum alten Mohornschuster nach Petzer. Vater Kubek kennt noch alle Häuser und die ehemaligen Besitzer; er zählt sie alle dem Namen nach hintereinander auf. Manchmal kommen auch auf Besuch Pfarrer Tippelt aus Jungbuch, Houschtek aus Marschendorf und Neumann aus Kleinaupa. Die Diasporagemeinde von Pfarrer Kubek ist so groß, daß er fast jeden Sonntag vier bis fünf Gottesdienste in der ganzen Umgebung halten muß; seit kurzem hat er einen Dienstwagen, so daß er die beschwerlichen Dienstreisen leichter erledigen kann. Seit 1. November hat er auch einen Kaplan, einen Mährisch-Osttrauer, der in der Prager Diözese früher tätig war.

Harrachsdorf. Schanda Fritz hat in Waldkraiburg, Kr. Mühlendorf, neben seiner Glasschleiferei und Glaserei ein Gasthaus errichtet. - Revierförster Alfred Effenberger und Familie, jetzt in Dietershan über Fulda, Bez. Kassel, grüßen alle Harrachsdorfer.

Hermannseifen. Wir erhielten eine Nachricht, daß der ehemalige Ortsleiter Sonnabend sich nicht in Hermannseifen aufhält. Seine Frau ist in der Ostzone.

Hoheneibe. In Bensheim an der Bergstraße errichten sich schöne Eigenheime die Familien Jatsch (früher Deutsche Arbeitsfront), Housa und Seidl an der Schwanheimerstraße. - Der ehemalige Prior des Augustinerkonvents, Pater Johannes Fischer von Feldsee, ist mit Jahresbeginn von Messelhausen in die neue Ordenspfarre nach Wien versetzt worden. - Der frühere Bürgermeister Dr. Roland Plech wohnt vorläufig bei seinen Geschwistern Walter und Wanda Spiller in Ilmenau, bis er die Genehmigung zur Familienzusammenführung und zur Übersiedlung zu seiner Tochter nach der Westzone erhält. - Lehrer Wilhelm Garbe, Sohn der Bäckerfamilie Garbe, unterrichtet jetzt im Lehrfach Wissenschaft und Geschichte am Deutschen Pädagogischen Zentralinstitut in Weimar. Wie wir erfahren, soll es sich um eine glänzende Lebensstellung handeln.

Jablonetz. Bei einem schweren Motorradunfall, bei welchem Ing. Erich Hirte über eine Brücke stürzte und längere Zeit im Krankenhaus in Hammelburg mit schwerer Gehirnerschütterung, Nasen- und Schlüsselbeinbruch und vielen weiteren Verletzungen zu brachte, kann noch von Glück gesagt werden, daß er mit dem Leben davongekommen ist. Er befindet sich bereits wieder auf dem Weg der Besserung und läßt alle Bekannten bestens grüßen. Er meint zwar, Unkraut verdirbt nicht, aber es hätte schlimmeren können.

Jungbuch. Wir berichteten vor kurzem über den Geburtstag der Gemüschhändlerin Franziska Richter; dazu erhalten wir noch eine kleine Ergänzung. Ihr Schwiegersohn hatte nicht in Trautenau, sondern in Jungbuch ein gutgehendes Fahrrädergeschäft. Das möchten wir richtigstellen.

Mittellangensau. Seit dem Herbst des vergangenen Jahres ist Pfarrer Heinrich Zinnecker, der jetzt in Jebenhausen-Göppingen lebt, schwer erkrankt. Sein Herzleiden hat sich verschlechtert. Deshalb kann er die in großer Zahl bei ihm eingegangenen Weihnachtsgrüße und Neujahrswünsche, die ihm sehr viel Freude bereitet haben, nicht beantworten. Er möchte auf diesem Wege allen ehemaligen Gemeindegliedern und allen Freunden für die lieben Grüsse und Beweise des Gedenkens aufrichtig danken und die Segenswünsche herzlich erwidern.

Niederaltendorf. Der langjährige frühere Bürgermeister Josef Reiß verbringt seinen Lebensabend im Altersheim Jungbrunn. Er läßt alle lieben Bekannten recht herzlich grüßen. Seine Tochter Demuth wohnt auf der Insel Usedom. Wir gratulieren schon heute dem Altbürgermeister zum 83. Geburtstag.

Niederhof. Irmgard Schöppllein geb. Fetscher (aus dem Niederort) wohnt bei Bamberg (Oberfranken) und grüßt alle Bekannten recht herzlich. Sie ist seit Pfingsten 1951 verheiratet und hat sich ein schönes Häuschen gebaut. Vergangenen Herbst zogen ihre Großeltern Burkert Vinzenz mit Frau zu ihr. Sie konnten schon die goldene Hochzeit in aller Frische feiern. Auch Oswald ist ein strammer Junge und ist jetzt Metzgergeselle. Sein Vater, der Fetscher Johann, arbeitet in seinem alten Beruf als Tischler.

Ohsengraben. Die Tochter des Emil Pittermann, verheiratete Helga Schollmeyr, wohnt zur Zeit in Osnabrück. Die Familie wird demnächst nach Wuppertal übersiedeln. Ihr Töchterchen ist in Hamburg zur Welt gekommen.

Polkendorf. Von der Sterbefallbearbeitung in München 13, Infanteriekaserne 7a, wird Frau Axmann gesucht, um ihr die Sterbeurkunde für ihren Mann auszufolgen. Wer weiß, wo sich Frau Axmann aufhält? Zuschriften an die Schriftleitung.

Schwarzental. Hotelierswitwe Anna Böhm ist zur Zeit im Altersheim Baumgarten und grüßt alle alten Bekannten recht herzlich.

Welche Wehrmachtsangehörige und Ostheimkehrer können Nachricht geben über unsere Vermißten?

Gradlitz. Erwin Friebe, geb. 26. 3. 1928 in Gradlitz, SS-Panzer-Grenadier, 3. Ers.-SS „Deutschland“, Prag-Rusin, Heinrich-Himmler-Kaserne, letzte Nachricht vom 8. 4. 1945. Im selben Zimmer waren Kameraden aus Trautenau, Schatzlar und Braunau. Nachricht erbittet sein Großvater Karl Faltis, Matzersreuth 16, Kr. Tirschenreuth, Obpf., Bayern.

Harrachsdorf. Weber Hans, geb. 25. 2. 1915 in Neuwelt-Harrachsdorf, Feldweibel; letzter Truppenteil 2. Komp. Ki.-Batl. 51, Feldp.-Nr. 08468 A, letzte Nachricht am 20. 10. 1943, vermißt seit 8. 11. 1943 bei Bolschuchi, 30 km ostw. Witebsk. Letzter Wohnort Ibbs a. d. Donau, Donaudorf 3 (Österreich). Nachricht erbittet Otto Lauer, Bergen 18^{1/10}, Kr. Traunstein.

Hohenelbe. Egon Garbe, geb. am 7. 10. 1913, Hohenelbe, Kirchenplatz 4, Uffz., Feldp.-Nr. 33391. Er geriet 1942 mit einer großen Anzahl Kameraden im Mittelabschnitt bei Torapetz in russische Gefangenschaft. Erkennungsmarke: 5. San.-Ers.-Abt. 8, Nr. 3436. Nachrichten erbittet die Mutter Frau Garbe in Weimar, Hensstr. 6 (Thür.).

In Sondernummer Febr. 1950 - Kinder suchen ihre Eltern: Bock Elisabeth, geb. 3. 5. 1937 in Schwarzentel, Hohenelbe, sucht den Vater Bock Johann, geb. 16. 3. 1903 in Schwarzentel, und Bönisch Rudolf, geb. 1. 9. 1914 in Oberkleinaupa Nr. 6. Zuschr. erbeten unter VZ 10009 an die „Deutsche Suchdienstzeitung“.

Von diesen Vermißten werden die Angehörigen gesucht

Geier Werner, ca. 22 J., Student?, ledig, Gegend von Trautenau; Hofmann Ludwig, Krafft., ledig, Niederkleinaupa; Klug Josef, April 1929 Wehrt.-Lager Mkt. Turnau, Bäckerlehrling, ledig, Hermannseifen; Kober Gustav, Gefr., Angest. bei Holzfirma, verh., Niederrochlitz; Pech Oswald, ca. 35 J., Arbeiter, verh., Öls-Döberney bei Arnau; Schiermer Hans, ca. 38 J., Gefr., Weber, verh., kath., Trautenau. Nachricht an den Landesnachforschungsdienst, München 13, Infanteriestr. 7a.

In der „Deutschen Suchdienstzeitung“ Nr. 24 vom 31. 12. 1951 wird gesucht: 13 175 Kirch Heinz oder Hans, geb. ca. 1925/26, led., SS-Sturmmann aus Trautenau. - In Nr. 3, Mai 1950: Kratig Siegfried, 11. 10. 1922 Trautenau, Niederaltstadt 52, sucht Aloisia Wonka, 12. 2. 1924 Niederaltstadt 130.

Helft uns die genannten Landsleute suchen!

Arnau:

210. Hildegard Patzelt geb. Thamm, Postangestellte in Arnau, geb. 1917, Haus Nr. 310, Elbemühl, von Stiefbruder Josef Krause.

Hermannseifen:

211. Hermine Christ und ihre Familie, bei der zuletzt ihr Vater Bradler aus Oberhohenelbe war, gesucht von Martha Bradler.

Hohenelbe:

212. Insp. Kraus, Hoyer und Buchberger sowie Garagenmeister Gottstein von Hermann Wolf.

213. Fotograf Josef Happich, Bahnhofstr., Präfekt Josef Nossek, Kablikstr., Studentenheim, und Optiker Josef Koppelt aus Trautenau, Lange Laube, von Jaro Materna.

Niederöls:

214. Marie Lahr aus Niederöls 76 oder 67, welche mit dem Oberlandjäger Johann Bönisch verheiratet war, von Hermann Wolf.

215. Maria Enge geb. Borth, Bäuerin aus Oberaltstadt-Trübenwasser, von Franz Berger.

Pilnikau:

Wer kennt den Aufenthalt von Wenzel Eichler aus Pilnikau?

216. Am 21. 7. 1945 wurde der am 28. 2. 1857 geborene Landsmann Wenzel Eichler, Pensionist aus Pilnikau bei Trautenau, in das Lager Oberaltstadt abgeschoben. Seither ist über den Verbleib des Genannten nichts mehr bekannt. Wer könnte uns darüber nähere Auskunft geben? Zuschriften gegen Portoersatz erbeten an Heinrich Tippelt (früher Pilnikau).

Witkowitz:

217. Anton Gaberle, zuletzt beschäftigt bei der Firma Veith, von Emma Vrhoslav.

Rochlitz:

218. Emil Enge, 48 Jahre alt, der lange Zeit beim Fernmeldedienst in Posen war, zuletzt beim Zusammenbruch in Dresden, von Ingolde Kögler geb. Sacher, Teublitz, Hugo-Geiger-Siedlung 40 (Obpf.).

Arnau. Die Eheleute Josef und Hedwig Seidel werden im Juni dieses Jahres das Fest der silbernen Hochzeit feiern. Wir berichten über die Heimkehr des Josef Seidel aus tschechischer Gefangenschaft. Seidel war viele Jahre in der Elbemühl als Maschinist tätig und zuletzt als Werkmeister und Betriebsobmann bei der Fa. C. Lorenz AG. in Oberhohenelbe beschäftigt. Auch sein Sohn Edwin war seinerzeit bei letzterer Firma als Industriekaufmannslehrling tätig, hat aber umgeschult und ist jetzt landwirtschaftlicher Verwalter. Zu Weihnachten 1951 vermählte er sich in Ostfriesland mit Wanda Preiß. Die Tochter Annalies hat sich im Juni 1949 in Thüringen mit Horst Weymann verheiratet. Die Eheleute erfreuen sich einer kleinen Bärbel. Der Sohn Günther ist im Kampf um Berlin 1945 gefallen, er war mit Erna Fuhrmann aus Arnau verheiratet. Die Familie Josef Seidel und Horst Weymann wohnen in Blankenburg (Thür.). Seidel Edwin, (22b) Gutenacker 47 üb. Diez/Lahn (Rhld.-Pf.). - Am 24. 12. 1951 verheiratete sich Hermann Ruß aus Kottwitz (Amerika-Häuser) mit der Arnauerin Antonie Kmienek geb. Cerman, derzeit in Elstra. Die Neuvermählten grüßen alle Verwandten und Bekannten aus Arnau und Umgebung.

Friedrichstal-Krausebuden. Am 26. 1. 1952 vermählte sich in Arnbad, Kr. Dachau, der weit und breit im Riesengebirge bekannte ehemalige Telefonleitungsaufseher Emil Bock mit der ehemaligen Postbeamtin Marie Bradler aus Krausebuden. Die Jungvermählten grüßen alle Bekannten und Freunde recht herzlich und danken für die überaus zahlreichen Glückwünsche.

Harrachsdorf. Bei Frau Gretl Krüger geb. Umann kam am 29. 12. 1951 in Wendemark, Kr. Osterburg, das vierte Kind, ein Mädchen, an. - Am 29. 12. 1951 trat Otto Bergmann in Stützerbach (Thür.) zum zweiten Male in den Ehestand. Seine erste Frau wurde 1945 von den Tschechen verhaftet und verstarb an den erlittenen Qualen am 30. 11. 1945 im Gefängnis-Krankenhaus in Jitschin.

Hermannseifen. In Neckargemünd vermählte sich am 15. 12. 1951 Elisabeth Nicklas geb. Baier zum zweitenmal mit Herrn Nicklas. Die Frau wohnte früher in Haus Nr. 97.

Hohenelbe. In Zinnowitz auf der Insel Usedom, Alte Strandstraße 84, verheiratete sich Fritz Schinkmann am 29. 12. 1951 mit der Witwe Luise Hollmann geb. Prexl, zuletzt wohnhaft in Rochlitz. Die jungen Eheleute grüßen recht herzlich alle Bekannten. - Der Sohn Walter vom Otto Link, der lange Jahre in der Weberei Stella beschäftigt war und in der Böhmannstr. 26 wohnte, hat sich bereits am 15. 10. 1949 mit der Egerländerin Berta Böck verheiratet. Die Eheleute haben bereits einen Knaben. - Am 19. 1. 1952 vermählte sich in Zwingenberg die Nichte vom verstorbenen Oberlehrer Seidl aus der Schleusenberggasse, Maria Schich mit Hans Schönbeck, Vertreter aus Oberschlesien. - Am 28. 2. 1952 vermählte sich in Bensheim Rosl Scharf, welche lange Zeit beim Rödling-Fleischer Verkäuferin war.

Huttendorf. Die Tochter der Eheleute Emil und Mili Lorenz aus Haus 105, Ida, welche mit einem Einheimischen verheiratet ist, gebar im Januar einen Stammhalter.

Kleinborowitz. Anton Dittrich aus Klebsch Nr. 106, Jahrgang 1918, verheiratete sich am 29. 12. 1951 mit Maria Thiele aus Schönborn bei Warnsdorf. Die Jungvermählten wohnen jetzt in Geislingen und grüßen alle Bekannten aufs Beste.

Kottwitz. Die Eheleute Alois und Emma Svatosh feierten am 1. 2. 1952 ihre Silberhochzeit, ebenso die Eheleute Hollmann Max aus Nr. 22, und am 17. 2. 1952 die Eheleute Johann und Anna Bönisch aus Karlseck 17. Letztere wohnen in Stöten am Auerberg. Den drei Jubelpaaren nachträglich herzliche Glückwünsche.

Lauterwasser. Ida Burkert, Tochter des Josef Burkert, Tischler, aus Haus 65, vermählte sich am 13. 10. 1951 in Genthin mit Herbert Müller, einem Einheimischen. Ihr Bruder Erwin ist seit 1950 verheiratet, und es ist bereits ein Töchterlein, Jutta, da.

Mohren. In Lauten-Weschnitz vermählte sich am 10. 11. 1951 Edeltraud Wurbs mit Hans Fischer aus Lauten-Weschnitz. Die Jungvermählten grüßen recht herzlich alle Mohrener Landsleute.

Neuschloß. Walter Donth aus Nr. 16 vermählte sich am 1. 2. 1952 in Vöhringen mit Mariechen Zirm aus Niederöls (Tampel). Die Neuvermählten grüßen recht herzlich alle Bekannten. - In Mainaschaff bei Aschaffenburg feierten am 5. 1. 1952 ihre Doppelhochzeit Martl Kirchschrager mit Horst Vongries und Ilse Kirchschrager mit Günther Gonnermann. Die jungen Paare und die Eltern grüßen alle Verwandten und Bekannten aufs herzlichste und wünschen alles Gute.

Niederhof. Rudi Engler aus der Goldmühle hat sich zu Silvester mit Annalies Zinecker aus Lahrbauden verlobt.

Niederöls. Erich Rolf (Niederwinkel) Nr. 103 und Gattin Ruth zeigen die Geburt eines Stammhalters an, der auf den Namen Edgar getauft worden ist. Herzliche Glückwünsche.

Niederrochlitz. Am 10. 2. 1952 feierten die Eheleute Franz und Ida Schmid aus Nr. 150, oberhalb vom Frächter Gernert, ihren 40. Hochzeitstag; sie grüßen alle Freunde und Bekannten, besonders aus Schölers Fabrik. Es grüßt auch alle Bekannten Familie Josef Kasper aus der Eindreh. Die zwei Familien wohnen im Kreis Torgau.

Oberhohenelbe. Bereits am 22. 9. 1951 verehelichte sich die Tochter Waltraud des Franz Ulrich vom Schleußenberg 289, jetzt in München, die in Polkendorf 19 als Schöps Traudl bekannt war, mit einem heimatvertriebenen Schlesier. Die Jungvermählten und Familie Ulrich grüßen recht herzlich alle Bekannten.

Oberlangenuau. In Gemünden a. d. Wohra vermählte sich Else Ettl von der Kalkkoppe mit dem Einheimischen Walter Müller kurz vor Weihnachten.

Petzer. In Feldberg (Schwarzwald) vermählte sich am 29. 1. 1952 Skilehrer und Verwalter des Opel-Hauses der S. Z. Feldberg, Fridolin Tippelt-Wohl, früher Petzer (Rsgb.), mit Alma geb Dietsche aus dem Schwarzwald. Den Neuvermählten herzliche Glückwünsche.

Trautenau-Hohenelbe. Drogist Franz Rößler feierte am 12. 2. 1952 mit seiner Ehefrau Margarete geb. Palme aus Hohenelbe das silberne Hochzeitsfest. Die Eheleute wohnen in Winkel im Berchtsgadner Landl und grüßen alle Bekannten recht herzlich.

Wir gratulieren den Geburtstagskindern

Arnau. In Straß bei (13b) Neu-Ulm feierte am 21. 2. 1952 die Gendarmerieoberwachterswitwe Aloisia Weikert bei ihrer Tochter Zita Schmidt bei voller Gesundheit ihren 69. Geburtstag. - In Plauen (Vogtland), Fichtestraße 12, früher Stephanhaus, feiert am 26. 3. 1952 Anna Schrutte bei geistiger und körperlicher Gesundheit ihren 70. Geburtstag. Sie grüßt alle lieben Bekannten recht herzlich. Die Jubilarin ist die Mutter von Marie Gradl, Friseurmeistersgattin aus Hohenelbe, welche jetzt in Engter bei Osnabrück wohnt. - Gustav Wrkoslav, Eisendrehermeister bei der Firma Elbemühl, feiert am 3. 3. 1952 seinen 75. Geburtstag. Es gratulieren ihm fünf Kinder aus der Ostzone sowie seine Tochter und Schwiegersohn Steffi und Arnold Leika aus Ampfing und wünschen ihm gute Gesundheit.

Harrachsdorf. Marie Schowald geb. Hollmann, Seifenbach, feierte am 2. 2. 1952 in Schönbrunn b. Bischofsw. ihren 66. Geburtstag. - Am 8. 3. 1952 beglückt Anna Erlebach (Frau von Erlebach-Schuster, Seifenbach) ihren 69. Geburtstag in Stützerbach (Thür.). - In Ottersleben bei Magdeburg feiert am 8. 3. 1952 Klara Schier (Mutter von Kurt und Max Blaha) ihren 70. Geburtstag. - Bergmann Otto feiert am 11. 3. 1952 in Stützerbach seinen 67. Geburtstag. - Am 28. 3. 1952 feiert Franz Kahl in Stützerbach seinen 77. Geburtstag. Trotz seines hohen Alters arbeitet er immer noch als Glasschleifer, und seine Arbeit findet überall Anerkennung. - Am 1. 3. 1952 feiert Hermann Buchberger (Siebenhäuser) in Anbau-Lugau (Erzgebirge) seinen 69. Geburtstag. - Am 28. 1. 1952 feierte Franz Reimund in Badendiek, Krs. Güstrow, seinen 66. Geburtstag. Seine Frau ist seit 1945 in Prag verschollen. - Wilhelmine Schwedler (Frau vom Formenmacher Adolf Schwedler) feiert am 11. 3. 1952 in Neuwelt-Hüttenwinkel ihren 80. Geburtstag. - Frau Emma Rummel (Frau vom Oberlehrer Rummel) feierte am 2. 2. 1952 in Neustadt (Rheinpfalz) ihren 72. Geburtstag. - Rosa Machatschek geb. Mallin aus Gablonz feiert am 2. 3. 1952 in Schwäbisch-Gmünd, Uferstraße 22, ihren 77. Geburtstag bei guter Gesundheit.

Hohenelbe. Die Witwe Anna Ullrich (nach dem ehemaligen Spediteurkutscher aus der Wassergasse) feierte am 26. 2. 1952 in Aue im Kreise ihrer Töchter bei halbwegs guter Gesundheit ihren 75. Geburtstag. - Im Altersheim zu Stockhausen bei Eisenach feierte am 8. 12. 1951 Johanna Tichatschke aus der Langenauer Straße bei guter Gesundheit ihren 87. Geburtstag. Wir wünschen ihr nachträglich noch einen recht schönen Lebensabend.

Mastig-Josefshöhe. Franz Berger aus Josefshöhe 47 ein Siebziger. Viele werden sich noch an ihn erinnern können. Er war ja der erste Obmann der Christlichen Textilarbeitergruppe und Vorsitzender der Deutschen christlich-sozialen Volkspartei von Mastig und Oberpraunsitz. Am 9. 3. 1952 feiert er seinen 70. Geburtstag in Naunhof, Krs. Grimma, Großsteinbergerstraße 1. Alle seine ehemaligen Freunde wünschen ihm noch viele Jahre bester Gesundheit. Wir wollen hoffen, daß er seinen 80. Geburtstag wieder in seiner alten Heimat feiern kann.

Niederöls. Der Landwirt und Maurer Franz Berger feiert am 19. 4. 1952 in Vöhringen an der Iller im Kreise seiner Familie seinen 60. Geburtstag. Wir entbieten ihm recht herzliche Glück- und Segenswünsche.

Oberaltstadt. Emilie Ruß erblickte am 24. 2. 1863 in Oberaltstadt das Licht der Welt und feierte heuer am 24. 2. 1952 ihren 89. Ge-

burtstag. Nach der Enteignung ihres Geschäfts- und Wohnhauses im August 1945 zog sie es vor, mit ihrer Schwiegertochter und deren verehelichten Tochter Annalies nach Deutschland (über das Peterlager in Hohenelbe im Februar 1946) auszusiedeln. Der Transport kam damals in den Odenwald. Die schon im hohen Alter stehende Frau konnte sich sehr schwer einleben. Aber trotzdem besorgt sie bis heute mit dem Haushalt und betreut ihre Urnenkelkinder. Die Familienangehörigen haben nur einen Wunsch, daß Mutter, Großmutter und Urgroßmutter noch recht lange gesund bleibt. Im letzten Sommer haben die Familien Tauchmann und Ruß durch energische Selbsthilfe sich ein nettes Eigenheim, das im Rohbau fertig ist, geschaffen und werden in sechs Zimmern und zwei Küchen die Familien künftighin wohnen. Damit wollen aber die beiden Familien ihre alte Heimat in Oberaltstadt und Borowitz nicht aufgeben. Sie haben nur durch schwere Arbeit die schlechten Wohnungsverhältnisse gemeistert und eine Familienzusammenführung erzielt. Der Jubilarin wünschen wir noch einen recht schönen, gesunden und langen Lebensabend im Kreise ihrer Lieben.

Oberhohenelbe. In Fränk.-Crumbach im Odenwald (Schmahlmühle) feierte am 27. 2. 1952 Vinzenz Goder, ehemaliger Weber bei der Firma Schreiber, Oberhohenelbe, bei geistiger und körperlicher Frische bei seiner Tochter, Schwiegersohn und Enkelkindern seinen 71. Geburtstag und grüßt alle Bekannten recht herzlich. Sein Schwiegersohn Josef Ullrich feierte im November vergangenen Jahres seinen 47. Geburtstag. - Emilie Lorenz geborene Wonka aus der Hölle, Witwe nach dem verstorbenen Wenzel Lorenz, feierte am 20. 2. 1952 ihren 72. Geburtstag und läßt alle Bekannten bestens grüßen. Die Genannte ist die Mutter vom ehemaligen Mühlenpächter Ernst Lorenz in Pilnikau-Ottendorf und des Robert, des letzten Mühlenpächters in Pilnikau.

Oberhohenelbe. Nachträglich erfahren wir, daß Ende November Jüngling Seff seinen 75. Geburtstag feierte. Er wohnt bei seiner Tochter Berta in Arnbach 50, Post Indersdorf. Seine Tochter Anna Bittner wohnt in (24a) Schwarzenbeck. Auch sein Sohn wohnt in Westdeutschland. Wir wünschen ihm nachträglich noch recht viele Jahre bester Gesundheit. - Am Feste Mariä Lichtmess verehelichte sich Rudi Palme mit Edith Ott in Allersberg, Kreis Hilpoltstein, Neumarktstraße. Der Bräutigam ist der Sohn des Viehhändlers Josef Palme, welcher auch Besitzer des bekannten Gasthauses „Stallbankl“ war. Die Neuvermählten grüßen recht herzlich alle Bekannten. - Schmiedemeister Josef Buluscheck, jetzt in Rosenheim (Obb.), feierte am 12. 2. 1852 seinen 69. Geburtstag im Kreise seiner fünf Söhne, welche in und bei Rosenheim neue Existenzen gefunden haben. Aus diesem Anlaß herzliche Grüße an alle Bekannten und Freunde aus der Heimat.

Oberlangenuau. Karl Elsner, Maurerpolier in R. aus Haus Nr. 109, feierte am 19. 1. 1952 in Haag, Kr. Pfarrkirchen, seinen 74. Geburtstag und grüßt alle Bekannten aufs herzlichste.

Oberrochlitz. Bei ihrer Tochter Hermine Gernert aus Oberrochlitz 224 feiert am 27. 3. 1952 Anna Hollmann (Barggustln) aus Hinterwinkel 347 ihren 88. Geburtstag. Vor zwei Jahren ist sie unter schwierigen Verhältnissen aus der russischen Zone nach Österreich gekommen und grüßt recht herzlich alle lieben Bekannten sowie auch ihren Enkel Rudolf Möhwald in Pürgen bei Landsberg.

Obsengraben. Das Fest ihrer goldenen Hochzeit feierten am 8. 2. 1952 im Kreise ihrer Kinder die Eheleute Franz Pittermann mit seiner Gattin Pauline geb. Möhwald in Lengfeld im Odenwald. Dem Jubelpaar herzliche Glückwünsche. Sie grüßen alle Bekannten aus der alten lieben Heimat.

Rochlitz. Die Lehrerswitwe Marie Doleschal feierte am 22. 2. 1952 in Triestewitz-Torgau bei guter Gesundheit ihren 80. Geburtstag und grüßt alle Rochlitzer recht herzlich.

Spindelmühle (St. Peter), Rennerbauden. Am 14. 1. 1952 konnte der weit über die Grenzen seines Heimatortes hinaus bekannte Riesengebirgler, der langjährige Obmann der Ortsgruppe des R. G. V. in Rennerbauden und Mitglied des Hauptausschusses des R. G. V. in Hohenelbe, Herr Wenzel Bradler, seinen 83. Geburtstag feiern. Unter vielen Glückwünschen gratulierten ihm auch die Enkel und Urenkel der Familie Anton Zinnecker über den Landessender Potsdam. Der Jubilar verbringt seinen Lebensabend mit seiner Gattin in Kleinmachnow, Kiefernweg 21, Kreis Teltow bei Berlin.

Den 50. Geburtstag feierte am 20. 2. 1952 Georg Hollmann, Sohn aus der Leierbaude. - Luise Kohl aus der Pension Kohl in St. Peter feiert am 6. 3. 1952 ebenfalls den 50. Geburtstag. - Schuldirektor Josef Zienecker, früher Kukur, ein geborener Spindelmüller, feierte am 14. 2. 1952 seinen 70. Geburtstag in Schanen, Krs. Wernigerode. - Die Eheleute Franz und Traute Hollmann aus Haus Nr. 150 teilen mit, daß ihr Hansi am 25. 12. 1951 ein Brüderlein, Karl-Heinz, bekommen hat.

Witkowitz. Ihren 87. Geburtstag feierte in Prim bei Königgrätz am 12. 11. 1951 Berta Hollmann (Koschelhannesin) im Kreise ihrer Enkelkinder und läßt alle Bekannten recht herzlich grüßen.

+ Wir gedenken + unserer lieben Verstorbenen

Arnau. Mit einem Heimatlied auf den Lippen ist nach kurzer schwerer Leidenszeit am 20. 1. 1952 Franz Maiwald im 83. Lebensjahre in die ewige Heimat eingegangen. Bis zu seinem 67. Lebensjahr war er bei der Firma Eichmann beschäftigt. Seine Gastheimat war Kirchenkirnberg; in Arnau war er Monteur in der Waldzeile 568. Er werden sich noch sehr viele an ihn erinnern können.

Großaupa. In Holzhausen bei Bergen, Krs. Traunstein, verstarb am 24. 1. 1952 im Alter von 71 Jahren die Gastwirtsgattin Frau Amalie Kleinert. - In Stützerbach (Thüringen) verstarb am 2. 1. 1952 im Alter von 74 Jahren der Glasgraveur Emil Urbanetz. Er war noch bis ins hohe Alter in seinem Berufe tätig. - Im Laufe des letzten Jahres sind wieder eine größere Anzahl Heimatfreunde in die ewige Heimat hinübergegangen, und zwar aus dem ersten Teil: Ettrich Antonie (Eichelburgbaude). In Valluhn starb Frau Steiner, ferner die Eheleute Direktor Goll, Regina Braun (Urlashöhe), Philomena Trömer (Haus-Nr. 13) und Ehegatte, am 24. 12. 1951 Berger Adelheid aus Nr. 31, Rudolf Hampel aus Nr. 126, Weger Friedrich, Hintner Wenzel aus Nr. 35, Gleisner Wendelin, Berta Tippelt aus Haus 121 (Walschabauden), Hofer Regina (Urlasgrundbaude) und Richter Wilhelm vom Schneiderberg. Aus dem zweiten Teil: Berger Marie, Johnabauden, Tschirner Rosa aus Petzer, Buchberger Vinzenz aus der Buschbaude, Erlebach Marie aus dem Blaugrund, Adolf Josef vom Lenzenberg, Ettrich Johann vom Koppenblick, Flögel Ernst aus dem Berghotel und Frau Hofer, Mutter vom Gastwirt Rücker, vom Braunberg. Ferner noch Fräulein Hedwig Dix aus der Dixschleife, Ing. Siegfried Mitlöhner und in Ehrwald in Tirol Eugen Bönsch von der Wiesenbaude.

Großborowitz. In Stadtroda in Thüringen starb nach langem, schwerem Leiden am 26. 1. 1952 Antonia Wänke geb. Kulhavy im 59. Lebensjahr. Die Beerdigung fand unter zahlreicher Teilnahme von Heimatvertriebenen und Einheimischen am St.-Jakobs-Friedhofe statt. Außer dem Gatten Rudolf trauern die Kinder Rudi und Maria und Schwiegertochter Ursula und Klein-Ulla. - Am 1. 2. 1952 verstarb in Eiterhagen, Krs. Kassel, Karolina Spitschan aus Nr. 177 im 73. Lebensjahre. Die Beerdigung fand unter starker Beteiligung der Heimatvertriebenen und Einheimischen am 5. 2. 1952 statt. Die Verstorbene, die durch ihre Hilfsbereitschaft allen Borowitzern gut bekannt war, konnte noch am 1. 8. 1949 das seltene Fest der goldenen Hochzeit feiern, doch blieb ihr ein langes und schweres, mit großer Geduld ertragenes Krankenlager nicht erspart. Nur die aufopfernde Pflege ihrer Tochter Fanny, bei der die Eltern seit der Ausweisung leben, konnte ihr manche Erleichterung bringen.

Harrachsdorf. Die Besitzerin vom „Haus Waldesfrieden“, Siebenhäuser, Anna Pohl (Polizei-Pohl aus Gablonz), verstarb am 17. 1. 1952 im Alter von 76 Jahren in Schmölln (Thüringen).

Hegerbusch bei Ketzelsdorf. Durch einen Unfall starb ganz plötzlich am 4. 2. 1952 Ernst Wihan. Seine Angehörigen bitten alle, die ihn kannten, um ein stilles Gebet. Sein Wunsch, in der Heimat zu ruhen, ist ihm nicht in Erfüllung gegangen.

Hermannseifen. Bereits 1949 ist in Berlin die Witwe nach dem ehemaligen Gießereimeister Kasper geb. Schöbel aus Oberhohenelbe bei der Familie ihrer Schwiegertochter Sophie Kasper aus Lauterwasser gestorben. Ein Sohn von ihr war Drogist in Spindelmühle, und ihr Sohn Adolf starb frühzeitig in der Heimat.

Hohenelbe. Erst vor kurzem erhielten wir die Nachricht, daß bereits am 23. 10. 1951 die Witwe nach dem verstorbenen Grünzeughändler Machitka nach einem Asthmaanfall gestorben ist. Machitka hatte ihren Grünzeugladen in der Hauptstraße im Hause vom Weiß-Schneider, der Sohn Hugo hatte die Gärtnerei

unterhalb der Menčik-Fabrik. - In Vollmarshausen ist am 24. 1. 1952 Marie Hackel geb. Jodas im 67. Lebensjahre in die ewige Heimat heimgegangen. Die Verstorbene war die Gattin von Robert Hackel, langjähriger Geschäftsführer in der Spirituosenerzeugung von Löwit in der Hauptstraße. Die Beerdigung fand am Sonntag, 27. 1. 1952, unter überaus zahlreicher Teilnahme der Heimatvertriebenen und einheimischen Bevölkerung statt. Das Leben der Verstorbenen war eine Hingabe und Aufopferung für die Familie. - In Wilmshausen bei Bensheim starb am Donnerstag, den 17. 1. 1952, nach einjährigem, schlimmem Leiden Johann Kastner. Am Samstag, den 19. 1. 1952, wurde er im Friedhof in Schönberg durch seinen Heimatpfarrer, Stadtdechant Johann Borth, beerdigt, welcher seinem Pfarrkind einen tiefergreifenden Nachruf hielt. Der Verstorbene stand im 71. Lebensjahre. Um ihn trauern seine Gattin, die Töchter Else und Helene Scholz mit ihren zwei Kindern. Die Eheleute Kastner hatten sich durch große Sparsamkeit an der Langenauer Straße ein recht schönes Eigenheim gebaut. - Buchbindermeister Karl Erben, gestorben in Heiligenstadt, wohin er Anfang Januar von Ansbach mit der Familie seiner Tochter Wiesner übersiedelte, ist am 31. 1. 1952, ohne eigentlich krank zu sein, still und ruhig aus diesem Leben im 84. Lebensjahre gegangen. Er war bis zuletzt äußerst geistig rege und geschäftlich interessiert. In Ansbach trachtete er immer wieder, Artikel aus der Papierbranche, die in der Ostzone schwer zu haben sind, zu beschaffen. Wer hätte ihn nicht gekannt, diesen freundlichen Geschäftsmann, der viele Tausende von Brautgebüchern, oft durch zwei bis drei Generationen in einer Familie, verkauft hat! Es wird kaum einmal eine Hochzeit gegeben haben, die ihm entgangen ist. Mit den Pfarrern stand er im guten Einvernehmen, damit sie ihm immer rechtzeitig die Brautpaare mitteilten. Bekanntlich wohnte die Familie Erben in der Brückenstraße. Sein Geschäft hatte er in der Hauptstraße, zuletzt im Hahnhaus. Nun ruht auch er im Friedhofe in Heiligenstadt, wo schon viele Hohenelber und Riesengebirgler ihre letzte Ruhestätte gefunden haben. - In Ilmenau ist bereits im November 1951 die Gattin von Dr. Roland Plech an einem Krebsleiden gestorben. Dr. Plech ist es anfangs recht gut gegangen; später mußte er seinen Beruf aufgeben und lebte zuletzt mit seiner Gattin unter recht dürftigen Verhältnissen. Seine Tochter, welche Besitzerin des Wiesenhauses in Johannisbad war und in Westdeutschland wohnt, hat jetzt um den Zuzug ihres Vater nachgesucht. - In Ronried bei Biezenhofen im Allgäu starb am Mittwoch, den 30. 1. 1952, im 87. Lebensjahre Josef Klodner, Postmeister i. R., aus Dittersbach bei Zwittau. Der Verstorbene war der Vater des letzten Kaplans Josef Klodner, der in der Seelsorge in Wien wieder als Kaplan tätig ist. Um den Verstorbenen trauern seine Gattin Anna, die Söhne Josef und Alfons und die Töchter Friederike und Anni.

Hohenelbe. Wir berichten im Anzeigenteil über den Heimgang des letzten Schützenhausverwalters Josef Kraus. Am 2. 2. 1870 wurde er in Hohenelbe geboren, von 1903 bis 1920 war er Feuerwehr-Geräteverwalter in der Klostergasse. 1920 übersiedelte er ins Schützenhaus, wo er schon früher das Amt eines Hausverwalters mitbesorgte. Durch 42 Jahre war er bei der Liebhaberbühne beschäftigt. 1915 legte er die Prüfung als Lichtspielführer ab und war auch lange bei den Kinobesitzern Weigend und Lorenz beschäftigt, solange die Vorführungen im Schützenhaus stattfanden. Über 40 Jahre besorgte er für das Stadtgebiet die Plakatierung. Seine Frau hatte durch 42 Jahre die Garderobebedienung im Schützenhaus. Von den fünf Kindern starb die älteste Tochter Hedwig bereits 1934 in Hohenelbe, der Sohn Josef 1940 in Prag, die Tochter Marie, verehel. Posner, 1947 in Füssen, die Tochter Rosl, verehelichte Kasper, Drogistenswitwe aus Spindelmühle, ist noch verschollen und führen die letzten Spuren nach Polen. Der Sohn Bruno kehrte 1947 aus französischer Gefangenschaft zurück, war drei Jahre in der Landwirtschaft beschäftigt, hat seine Familie aus der Ostzone endlich herüberbekommen und arbeitet jetzt in der Gablonzer Glasindustrie. Der Verstorbene war ein überaus arbeitsamer und fleißiger Mann, dem das Wohl seiner Familie stets am Herzen lag und bei jedermann sehr beliebt war.

Hohenelbe-Harta. Wir erhielten erst vor kurzem die Nachricht, daß bereits im Juni 1951 in Bitterfeld Emil Nossek, der früher einmal im Textilgeschäft Schier beschäftigt und nach 1938 am Postamt in Harta tätig war, gestorben ist. Unter dem Spitznamen „Nieß“ wird der Verstorbene vielen in Erinnerung sein.

Huttendorf. In Schongau am Lech ist am 27. 1. 1952 der ehemalige Bahnangestellte Franz Exner gestorben und am 29. 1. 1952 unter zahlreicher Teilnahme beerdigt worden. Er wohnte mit seiner Gattin Sofie bei der Familie seiner Tochter Paula Weiß. Der Verstorbene war ein ruhiger, guter Mensch, und alle, die ihn gekannt haben, werden gerne seiner in ihren Gebeten gedenken. - In der Ostzone ist nach längerem, schwerem Leiden Marie Ullrich geb. Pochop gestorben. Vor zirka zwei Jahren starb ihre Tochter Marie, welche zwei kleine Kinder hinterließ. Die Verstorbene war die Tochter des Landwirtes Pochop aus Haus Nr. 39.

Heimatland Riesengebirge

Das große Heimatbuch mit 380 Bildern aus nahezu jeder Ortschaft der alten Heimat. Wegen des bevorstehenden Osterfestes verlängern wir ausnahmsweise den günstigen Vorbestellpreis von DM 8.50 einschließlich Postzusendung, zahlbar in 3—4 Monatsraten. Wer es noch nicht hat, bestelle es sofort - das Buch darf in keiner Riesengebirgsfamilie fehlen! Bestellkarten lagen dem Februarheft bei oder schreibt eine Postkarte.

Jungbub-Lauterwasser. In Neubrandenburg starb am 4. 12. 1951 Kaufmann Josef Fichtner nach einem schweren, mit Geduld ertragenen Leiden im Alter von 56 Jahren, versehen mit den hl. Sterbesakramenten. Um ihn trauert seine Gattin Berta und Söhnchen Heinzl. Auch den Langenauern dürfte der Verstorbene in guter Erinnerung sein. Er war von 1940 bis 1942 Gendarmrie-Oberwachtmeister in Mittellangenu. Sein sehnlicher Wunsch, seine Riesengebirgsheimat wiederzusehen, blieb unerfüllt.

Kleinborowitz. In Rastberg (russische Zone) starb am 20. 1. 1952 nach einem langen, schweren Leiden Gertrud Maiwald im 81. Lebensjahr. Ihr Mann, Josef Maiwald, war viele Jahre als Maschinist bei der Firma Mandl und starb bereits 1938. Alle, die sie kannten, werden ihr ein liebes Gedenken bewahren.

Kottwitz. Gestorben ist vor kurzem Johann Langhammer aus Nr. 58; am 11. 12. 1951 vollendete er sein 79. Lebensjahr.

Lampersdorf. Der Bergmann Adolf Kohl ist am 24. 1. 1952 im Alter von 66 Jahren in Bad Bibra gestorben. Es trauert um ihn die Gattin und die verheiratete Tochter Tichatschke aus Königshan.

Mastig. Am 29. 1. 1952 starb Rudolf Jeschke nach längerem Leiden, das er sich im Kriege zugezogen hatte, im Alter von 44 Jahren und zwei Monaten. Unter zahlreicher Beteiligung der Heimatvertriebenen fand am 1. 2. 1952 die Beisetzung in Markt-Heidenfeld statt. Nach der Einsegnung durch den Stadtpfarrer sprach ein Vertreter des V. d. K. ergreifende Abschiedsworte. Max Pietsch als langjähriger Freund des Verstorbenen nahm mit schlichten Worten Abschied an seinem Grabe.

Mittellangenu. Am 13. 1. 1952 starb, kurz vor Vollendung seines 70. Geburtstages, Wenzel Erben aus Haus Nr. 190 in Gemünden an der Wohra. Unter großer Beteiligung der Heimatvertriebenen wurde er zur letzten Ruhe gebettet. Kapellmeister Hamatschek blies als letzten Liebesgruß das Lied von „Guten Kameraden“ und „Blaue Berge, grüne Täler...“.

Neustadt bei Arnau. In Herbelhausen bei Gemünden an der Wohra, Krs. Frankenberg, starb am Tage Mariä Lichtmeß, 2. 2. 1952, an den Folgen eines Gehirnschlages nach kurzer, schwerer Krankheit im 77. Lebensjahre die verwitwete Feldgärtnerin Elisabeth Patzak. Die Beerdigung fand am 5. 2. 1952 unter zahlreicher Beteiligung ihrer Heimatfreunde und der einheimischen Bevölkerung, bei der sie sich großer Wertschätzung erfreute, auf dem Ortssriedhof in Herbelhausen statt. Ihr Heimatpfarrer, Dechant Waclawec, schilderte ihren Lebenslauf und gestaltete die Beerdigung zu einer würdigen Feier. Ortsobmann der Heimatvertriebenen, Willi Adolf, hielt der Verstorbenen einen eindrucksvollen Nachruf.

Niederöls. In Kassel ist vor kurzem Franz Mahler aus Haus 23 gestorben. Nähere Daten unbekannt.

Oberhohenelbe. An den Franz Seidel, der viele Jahre Vorarbeiter bei Spediteur Ritter in Hohenelbe war, werden sich viele aus der ganzen Umgebung erinnern können. Er gehörte auch durch mehrere Jahre der Gemeindevertretung an. Zu Weihnachten 1945 wurde er in die Ostzone ausgewiesen, wo er bald Neusiedler wurde und eine schöne Landwirtschaft sich erarbeitete. Wir erhalten die traurige Nachricht, daß er beim Bäumefällen von einem Baum erschlagen wurde und sofort tot war. Der Verstorbene war mit Marie Ullrich verheiratet und dürfte das 58. Lebensjahr erreicht haben. - Tödlich verunglückt ist am 4. 1. 1952 die Frau vom Landwirt Ferdinand Meißner vom Steinweg. Sie fuhr am selben Tag mit dem Fahrrad nach Teltow. Da kam ihr ein Auto von vorn entgegen und eins von rückwärts; sie blieb mit dem Rad im Straßenbahngelände stecken. Durch den Sturz schlug sie zweimal schwer ans Auto und wurde besinnungslos nach Babelsberg ins Spital gebracht, wo sie am 5. 1. 1952, ohne das Bewußtsein wiedererlangt zu haben, gestorben ist. Zu diesem so tragischen Heimgang wird unserem Heimatfreund und seiner Tochter Luise sowie allen Angehörigen die wärmste Anteilnahme entgegengebracht. Die Verunglückte war eine Tochter der Landwirtheleute Josef und Antonie Lath aus Oberlangenu 122. Sie ist beerdigt in Güterfeld, Kr. Teltow. Meißner mit Tochter wohnt jetzt in Stahnsdorf (Kr. Teltow) bei Berlin.

Oberöls. In der Ostzone starb Franziska Stopp; ihr Sohn Alfred ist noch vermißt. Ferner starb auch der Posthofverwalter Johann Fischer; nähere Daten wurden uns nicht mitgeteilt.

Pommerndorf. Zimmermann Wenzel Lorenz, der früher im Hermelhäus wohnte, ist bereits am 30. 10. 1951 in Leipzig im Alter von 75 Jahren gestorben.

Rochlitz. Nach kurzem Krankenlager verschied in München die ehemalige Buchhalterin Anna Stach an einem zu spät erkannten Krebsleiden in ihrem 65. Lebensjahr. Die Verstorbene war eine Tochter vom Gastwirt und Bäckermeister Franz Schier aus Oberrochlitz 194. Alle, die sie gekannt haben, werden gebeten, ihr ein liebes Andenken zu bewahren. - In Gröben, Krs. Weißen-

fels, ist bereits am 8. 7. 1951 der Holzschläger und Landwirt Josef Weber aus Sahlenbach gestorben und wurde unter großer Anteilnahme der dort lebenden Rochlitzer zur letzten Ruhe bestattet. Der Verstorbene stand im 70. Lebensjahre und litt seit einigen Jahren an Magenkrebs.

Spindelmühle. In Haverbeck ist am 2. 2. 1952 im Alter von 67 Jahren nach schmerzvollem, mit Geduld ertragenem Krankenlager und ungestillter Sehnsucht nach seinen Heimatbergen Ludwig Kraus, Wegemeister aus Haus Nr. 130, still entschlafen. Um ihn trauert seine Gattin Pauline und Tochter Elli Schneider. Der Verstorbene war der letzte Feuerwehrkommandant von Spindelmühle.

Spindelmühle-Friedrichsthal. Am 15. 1. 1952 starb in Sehlen, Krs. Frankenberg (Eder), Anton Adolf aus Friedrichsthal Nr. 12 (Logierhaus) „Waldheim“, nach einjährigem Krankenlager an Darmkrebs. Eine stattliche Anzahl Heimatgenossen begleiteten den lieben Verstorbenen zu seiner letzten Ruhestätte auf dem Friedhof in Grösen. Der Verstorbene stand im 79. Lebensjahr. Alle, die ihn als ruhigen, fleißigen und aufrichtigen Mann gekannt haben, werden ihm ein ehrendes Andenken bewahren.

Oberhohenelbe. Bei der Familie ihrer Tochter Frau Marie Palme in Günzach im Allgäu starb nach kurzer Krankheit unerwartet am 25. 1. 1952 die Witwe Marie Braun nach dem weit und breit bekannten früheren Telefonwerkmeister Vinzenz Braun. Mit der Verstorbenen ist eine überaus fromme praktizierende Katholikin in die ewige Heimat gegangen. Sie erreichte ein hohes Alter von 87 Jahren und war eine treubesorgte Mutter für ihre Töchter. Ihr verstorbener Gatte war durch viele Jahrzehnte Kassier beim Kath. Arbeiterverein und bei der Raiffeisenkasse in Oberhohenelbe. Die Eheleute Braun nahmen in der kath. Volksbewegung einen ganz hervorragenden Platz ein, und es wird wohl selten eine Veranstaltung gegeben haben, wo sie nicht mitwirkten. Der lieben, guten Frau Braun werden alle, die sie kannten, ein liebes Gedenken bewahren und mögen ihrer auch im Gebete gedenken. Die Verstorbene war die Schwiegermutter des ehem. Landratsbeamten, des verstorbenen Willibald Bittner, und des Fleischermeisters Anton Palme.

Tschermna. Am 11. 12. 1951 wurde in Bad Bibra Matthias Kaufmann unter zahlreicher Teilnahme der Einheimischen und Heimatvertriebenen beerdigt. Um ihn trauern seine Gattin und drei Töchter.

Sendungen für die Heimatvertriebenen Süddeutscher Rundfunk Stuttgart * März 1952

Mittelwelle: Erstes Programm

Mo. 3. 3. 1952	„Heimat im Herzen“ - Den ostdeutschen Frauen gewidmet - Manuskript: Helmut Will - Musik: Johannes Rietz
20.05—21.00 Uhr	
Fr. 7. 3. 1952	„Fern und doch nah“ (14. Folge) - Das Elbtal - Manuskript: Dr. Ernst Schremmer
17.40—18.00 Uhr	
Fr. 21. 3. 1952	„Fern und doch nah“ (15. Folge) - Das Isergebirge - Manuskript: J. Hoffbauer
17.40—18.00 Uhr	
So. 23. 3. 1952	„Rotgewand, Rotgewand“ - Schlesisches Sommersingen - Manuskript: Dr. Karl Pastorff
7.35—7.55 Uhr	

UKW: Zweites Programm

Sa. 15. 3. 1952	„Lacht, ihr Leute“ - Ausschnitte einer öffentl. Veranstaltung vom NWDR Köln für die Schlesier - (Wiederholung)
20.05—21.00 Uhr	

Referat: Politik und Zeitgeschehen

Jeden Mittwoch von 22.10—22.20: „Wir denken an Mittel- und Ostdeutschland“

Referat: Frauenfunk

Di. 11. 3. 1952	„Aus Frauenarbeit und Leben“
8.00—8.10 Uhr	
Do. 13. 3. 1952	„Was hier und dort geschieht“ - Nachrichten für heimatvertriebene Frauen
8.00—8.10 Uhr	

Der Riesengebirgswandkalender

war bereits Anfang Januar ausverkauft. Infolge vieler Hunderten von Nachbestellungen hat die Druckerei noch eine zweite Auflage geliefert. Nachbestellungen müssen noch einmal gleich erfolgen.

Riesengebirgler! Bestellt Bettfedern bei Anna John, Markt Oberdorf, Kemptner Straße II (Allgäu)! Bitte nicht schreiben Kemptner Straße 2.

Riesengebirglerin, 22 Jahre, sucht Briefwechsel mit jungem, nettem Riesengebirgler. Bildzuschriften unter „Heimatland“ an die Schriftleitung.

Achtung, Achtung! Hat jemand das Buch „Das Riesengebirge im Winter“ von Lessenthin gerettet? Zuschr. erb. an die Schriftleitung.

Ihre Vermählung geben bekannt
RUDI PALME
 EDITH PALME, geb. Ott
 Oberhohenelbe - Allersberg, den 2. Februar 1952.



Wer noch nicht die Bezugsgebühr für das erste Quartal 1952 beglichen hat, wird darum dringendst gebeten.
 Mit dem heutigen Märzheft sind bereits die ersten drei Hefte des ersten Quartals erschienen, bei späteren Einzahlungen müssen wir die Bezugsgebühr mit DM 2.40 für das Quartal berechnen.

Ein gutes Mutterherz hört auf zu schlagen. Fern von der Heimat und Lieben getrennt. Ein Wiedersehen und die ewige Ruhe in der Heimerde war ihr nicht vergönnt.

Schmerzerfüllt geben wir allen Verwandten und Bekannten Nachricht, daß meine liebe Gattin, Mutter, Schwester, Tante, Schwägerin und Schwiegermutter

Frau ANNA STAUDE,
 geb. Haase

aus Markausch im Riesengebirge, am 11. Februar 1952 nach langer, schwerer Krankheit, versehen mit den heiligen Sterbesakramenten, im 62. Lebensjahre sanft und ruhig verschieden ist.

In tiefer Trauer: *Felix Staude*, Gatte;
Friedl und *Marie*, Kinder;
 nebst Anverwandten.

Markausch, derzeit Kaarssen.

Riesengebirgsfreunde

schließen ihre Versicherung ab bei:

Oberinspektor V. Rumler (Feuer-Rumler)
(14a) Böhmenkirch, Kr. Göppingen

Allen lieben Freunden und Bekannten geben wir die am 13. 2. 1952 stattgefundene Trauung unserer Tochter

GERTRUD KIENEL

mit

Sgt. STANLEY B. NELSON

und die Verlobung unseres Sohnes

HERMANN KIENEL

mit Fräulein

ERNI HOSSBACH-SCHMERBACH

zu Weihnachten 1951 in Eschwege bekannt.

Die Jungvermählten und Verlobten und auch wir grüßen alle.

Hermann und Viktoria Kienel,
 früher Hohenelbe, Pelsdorfer Straße,
 jetzt Elmshorn (Holstein), Gerberstr. 24/1.

Wer noch mit der Bezahlung der Bezugsgebühr, Liedkarten, Rübezahlbüchlein, Sommerschnitt, Kalender 1952 im Rückstand ist, wird um umgehende Begleichung gebeten. Erspart uns die schriftliche Mahnung!



Wir geben die traurige Nachricht vom Heimgang unseres lieben Vaters

Herrn JOHANN KASTNER,

welcher am 17. 1. 1952 nach längerem, schweren Leiden im 71. Lebensjahre verschied.

In tiefer Trauer: *Antonie Kastner*, Gattin;
Else Kastner und *Helene Scholz*, Töchter;
Erich Scholz, Schwiegersohn;
Brigitta und *Karin*, Enkelkinder.

Hohenelbe - Wilmshausen b. Bensheim.

Mein lieber, guter Onkel, der hochwürdige Herr

P. VINZENZ MAIWALD,

chem. Prof. und Direktor des Städtischen Gymnasiums in Braunau, wurde nach einem arbeitsreichen, nur dem Wohl seiner ihm anvertrauten Schüler gewidmeten Lebens am 7. 12. 1951, vier Tage vor seinem 89. Geburtstag, in Roždálovice, wo er in einem Altersheim untergebracht war, in die ewige Heimat abgerufen. Seine letzten Stunden waren ruhig und gottergeben, so wie es sein ganzes Leben war. Seinem letzten Wunsch entsprechend, wurde er nach Braunau überführt und am 12. 12. 1951 unter Assistenz zahlreicher Geistlicher und Nonnen von seinen ehemaligen noch dort lebenden Schülern zu Grabe getragen. Als letzter Gruß seiner geliebten Heimatstadt Arnau schmückte seinen Sarg außer vielen Kränzen auch ein Strauß weißer Chrysanthen. Wer ihn gekannt hat, wird ihm ein ehrendes Gedenken bewahren.

Um ein stilles Gebet für den teuren Verstorbenen bittet
Georg Maiwald, Lübeck, im Namen aller Verwandten.

Meine liebe, gute Mutter, Großmutter, Schwester, Tante und Kusine

Frau ELISABETH PATZAK, geb. Kuhn,

geb. am 16. 12. 1875 in Neustadt bei Arnau, ist nach kurzer, schwerer Krankheit an den Folgen eines Gehirnschlages, versehen mit den hl. Sterbesakramenten, am 2. 2. 1952 sanft verschieden.

In tiefer Trauer:

Alois Patzak und Frau,

Ingeborg, Günther, Klaus und Eleonore (Enkelkinder).

Neustadt b. Arnau, jetzt Herbelhausen, P. Gemünden/Wohra.

Fern von seinem Riesengebirge, seiner geliebten Heimatstadt Hohenelbe, starb nach längerer, schwerer Krankheit unser lieber, guter Gatte, Vater, Bruder, Onkel, Schwieger-, Groß- und Urgroßvater

Herr JOSEF KRAUS, Schützenhausverwalter i. R.,

am 19. 1. 1952, wenige Tage vor seinem 82. Geburtstag. Die Beerdigung fand am 21. 1. 1952 in Bertoldshofen statt. - Für die uns allzeit zum Ausdruck gebrachte Anteilnahme zum Tode des lieben Verstorbenen, für die vielen Kranz- und Blumenspenden, den Hausbewohnern und der Nachbarschaft für die Hilfsbereitschaft, der Hochw. Geistlichkeit von Bertoldshofen, für den trostvollen Nachruf sowie Herrn und Frau Bayer aus Balteratsried für ihre Hilfsbereitschaft sagen wir unseren herzlichen Dank. - Im Namen der trauernden Familie:

Pauline Kraus, Gattin; *Bruno Kraus*, Sohn.

Hohenelbe, Bertoldshofen.

Nach kurzem Krankenlager verschied plötzlich und unerwartet, versehen mit den hl. Sterbesakramenten, am 25. 1. 1952 um 17.30 Uhr unsere liebe, gute, unvergessliche Mutter

Frau MARIE BRAUN, geb. Kohl,

Telefonwerkmeisterswitwe,

aus Oberhohenelbe Nr. 259 im 87. Lebensjahre. Die Beerdigung fand am 28. 1. 1952 um 10 Uhr vormittags in Obergünzburg statt.

In tiefer Trauer: Familien *Bittner* und *Palme*.

Günzach im Allgäu / Oberhohenelbe im Riesengebirge.

Bezugspreis: Ein Heft 80 Pfg.; bei vierteljährlicher Vorauszahlung auf das Postscheckkonto München 27 010 M. Renner, Riesengebirgsverlag, DM 2.10. Patenschaftsbeft für die russ. Zone 1 Heft 50 Pfg.; vierteljährlich DM 1.50.

Herausgeber: Riesengebirgsverlag M. Renner; Schriftleitung und Korrespondenz *Josef Renner*, Kempten/Allgäu, Brennergasse 25. Gesamtherstellung von der Graphischen Anstalt des Kösel-Verlages in Kempten/Allgäu.

Redaktionsschluß an jedem 10. des Monats. Nachdruck verboten. Einzelauszüge nur gegen vorherige Genehmigung des Verlages.